

Sächsische Volkszeitung

Wochentl. 8 S. mit Aufnahme der Sonn. u. Mittagszeitung; Preis 1 M. 50 Pf. f. Beifall. 2 Kr. 55 h. ohne Beifall. Bei all. und. Zeitungen ist Beitragszettel. Einzelnummer 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Aufseiten werden wir nachst. Zeitigste über deren Raum mit 15 J. Zeitung in 50 J. die Zeile, veranl. v. Wiedrich, debet, undatiert. Unterhaltung, Reaktion und Geschäftlichkeit: Dresden. Willkürliche Strafe 48. — Berichtszeit. Nr. 100.

r. Staatsminister von Meisch.

Mit dem 1. Mai, dem Anfang des Frühlingsmonates, zog ein anderer Minister des Innern in das sächsische Kabinett ein. Herr Graf v. Hohenlohe hat Herrn v. Meisch-Reichenbach abgelöst. Fünfzehn Jahre lang hatte letzterer das Ministerium inne, und in diese Zeit fallen gar wichtige Handlungen in den Verhältnissen Sachsen's. Die Zeit rastet und ruht nicht und fortgesetzt gebiert sie Neues, während das Alter allgemach in den Staub sinkt. Das volle Vertrauen dreier sächsischer Könige hat der scheidende Minister genossen, und wenn er nun zurücktritt von seiner verantwortungsvollen Stellung, so kann er es mit dem guten Gewissen tun, daß er nach seiner Überzeugung seine Pflicht jederzeit erfüllt hat. Treu hat er seinem Vaterlande durch 40 Jahre gedient, und nun im Alter von 70 Jahren nimmt er den Abschied von der politischen Tätigkeit, um seinem König nur noch in der Vertrauensstellung als Minister des Königlichen Hauses zu dienen.

Minister v. Meisch war ein konservativer Politiker vom Scheitel bis zur Fußsohle. Diese Richtung zog sich wie ein roter Einschlag durch seine Amtstätigkeit. Seine Aufgabe war, das bestehende zu erhalten und dem nach politischen Fortschritt verlangenden Bestreben nur mit Bähigkeit Rechnung zu tragen. Die neue Zeit verlangt einen rascheren Übergang aus den alten Formeln des Konstitutionalismus, allein dazu gehört eine Tatkraft, die umzugestalten bestrebt ist, und nicht bloß zöllweise gegenüber dem drängenden Volke sich nachgiebig zeigt. Ein konservativer Politiker von altem Schrot und Korn pflegt in jeder Neuerung leicht eine Schädigung des Bestehenden zu vermuten, und dennoch muß den neuen Gesichtspunkten der neuen Zeit Rechnung getragen werden, ohne deshalb das Staatswesen erschüttern zu wollen. Der politischen Anschauung, welche von der Mehrheit der Ständeämtern vertreten wird, verdankt Sachsen jenes lückenhaften Wahlgesetz aus dem Jahre 1896, wie auch den stark polizeistaatlichen Geist der sächsischen Verwaltung aus früheren Perioden, mag es sich um die Verfassungs- und Vereinstätigkeit oder um kirchenpolitische Maßregeln handeln.

Wenn also Minister v. Meisch in seiner Amtstätigkeit dieses den politischen Fortschritt hemmende Moment zu sehn in den Vordergrund treten ließ, so trug nicht er allein die Schuld. Auch nicht bloß die Konservativen haben seine Politik in der Gelehrte und Verwaltung unterstützt. Denn in den Nationalliberalen fand er meist Gegner, die ihre liberale Gefinnung durch keinen ernsten Widerspruch bestätigten, wenn es sich um reaktionäre Maßnahmen handelte. Wer den Verhandlungen der Zweiten Ständekammer gefolgt ist, wird die Empfindung bekommen haben, daß eine ernste und würdevolle Opposition manchmal am Platze gewesen wäre, um eine heilsame Korrektur herbeizuführen. Gerade die Liberalen sprechen so gern von einem „System Meisch“. Die Gerechtigkeit gebietet, diesem Ausdruck den persönlichen Stachel zu nehmen, denn für dieses System ist am allerwenigsten Minister v. Meisch, sondern der Geist schuld, der in der Zweiten Ständekammer unbestritten die Herrschaft inne hatte. Der „Dresdner Anzeiger“ spricht sich ehrlich dahin aus, daß zum Beispiel das Dreiklassenwahlrecht, das man ihm besonders zum Vorwurf macht, mit Unrecht allein auf sein Konto gelegt werden kann, und schreibt:

„Dieses Gesetz, dessen Mängel jetzt auf allen Seiten erkannt worden sind, verdankt jedoch seine Entstehung in erster Linie nicht Herrn v. Meisch, sondern der Mehrheit der Zweiten Kammer des Landtages. Seine Gründsätze stehen durchaus im Einklang mit den Wünschen, die von der Zweiten Kammer selbst hierüber fundgegeben worden sind. Die beiden größten Parteien der Kammer, die Konservativen und die Nationalliberalen, drängten damals auf Einführung des Dreiklassenwahlrechtes, und Staatsminister v. Meisch glaubte sich den Verlangen der großen Mehrheit der Volksvertretung nicht widerstehen zu können. Für die Urteilshaber politischen Anschauungen des scheidenden Ministers ist es wichtig, daran zu erinnern, daß die Einführung des Dreiklassenwahlrechtes in Sachsen nicht seiner Initiative entsprungen ist, daß er vielmehr von vornherein Bedenken gegen dieses Wahlrecht gehabt hat, daß er schon lange von seiner Unbrauchbarkeit überzeugt ist und auch seinerseits bereits Vorschläge zu einer Verbesserung gemacht hat, die allerdings nicht zu einem greifbaren Ergebnis geführt haben.“

Trotz der in diesen Sätzen niedergelegten Wahrheit kann ihm die Verantwortung für das Gesetz nicht ganz abgenommen werden, denn ohne seine Zustimmung könnte es nicht rechtskräftig werden. Sehr richtig schreiben daher die „Leipziger Neuesten Nachrichten“:

„Wenn man seiner Haltung in der Wahlrechtsfrage dennoch einen Vorwurf machen darf, so ist es der, daß er vor zehn Jahren das neue Wahlgesetz nicht recht durchreisen ließ, daß er sich zu der Billigung von Bestimmungen verstand, die vor der Praxis nicht standhalten und selbst in solchen Kreisen Verwirrung stifteten könnten, in denen man grundsätzlich mit ihm einverstanden war. Die Aenderung des alten Wahlgesetzes war im Hinblick auf die drohend-Ueberschwemmung der Kammer durch die Sozialisten eine vaterländische Tat, sie war aber zugleich durch ihre Ueberfürsicht ein taktischer Fehler, und gerade deshalb, weil sie überstürzt war, mußte sie eine unendliche Kette von

neuen Wirrnissen und erbitterten Kämpfen im Gefolge haben.“

Bedeutend ist die Arbeit, die während der Regierung des scheidenden Ministers geleistet worden ist. Es sei da nur erinnert an den Gesetzentwurf über die Verwaltungsrechtspflege, den der Minister schuf, an das 1900 angenommene Baugesetz und das Enteignungsgesetz von 1902, an das Fleischbeschau- und Schlachtwieggesetz und schließlich das allgemeine Wassergesetz — lauter gewichtige Arbeiten auf dem Gebiet des Verwaltungsrechtes, die, mag man im einzelnen zu ihnen stehen, wie man will, von dem hingebenden Fleiß und dem hohen Verantwortungsgefühl des Ministers für das Gemeinwohl zeugen. Sind sie doch unter seiner Leitung und Mitarbeit zustande gekommen und ist doch durch sie eine historisch bemerkenswerte Ausgestaltung des formalen und materiellen öffentlichen Rechtes vollzogen worden, die für immer mit dem Namen des Ministers v. Meisch verknüpft sein wird. Wer zu ermessen vermögt, daß die hier besprochenen, geiegeblichen Leistungen zu den schwierigsten auf dem Gebiete des Verwaltungsrechtes überhaupt zählen, den wird dieses Gesamtergebnis der Ministertätigkeit mit Genugtuung erfüllen.

Aber Minister v. Meisch hat in seiner Tätigkeit auch noch in anderer Beziehung das Staatsinteresse gewahrt. Er war stets bemüht, die allgemeinen Interessen des Staates gegenüber dem Ansturm der wirtschaftlichen einseitigen Klasseninteressen zu wahren. Indem er allen Ständen gerecht zu werden suchte, wußte er die Landwirtschaft und Industrie gleichmäßig zu schützen. Sowohl haben die Liberalen ihm eine Vorzugsstellung der Agrarinteressen zum Vorwurf gemacht, allein mit Recht läßt sich das auch dann nicht behaupten, wenn man annimmt, daß die mit Zustimmung Sachsen's herrschende Zoll- und Handelsvertragspolitik des deutschen Reiches für Sachsen's Industrie verhängnisvoll sei.

Indem Minister v. Meisch das allgemeine Staatsinteresse zur Rücksicht seines Handelns nahm, ward seine Popularität feinwegs vermehrt, dorauf hat er auch nie spekuliert. Denn hätte er auf den Beifall der breiten Masse ein großes Gewicht gelegt, so würde er auch kaum den Mut gehabt haben, durch Einführung des Dreiklassenwahlrechtes Sachsen vor dem Unglück zu bewahren, eine sozialdemokratische Landtagsmehrheit zu erhalten. Es muß ihm daher der Dank aller wohlgesinnten Elemente der Bevölkerung gezollt werden. Um die dem Klassenwahlsystem anhängenden Mängel und Unzuträglichkeiten zu beseitigen vermochte er, die konservative und liberale Partei im Landtage den rechten Weg nicht zu finden. Wir wollen von seinem Nachfolger hoffen, daß die innere Politik des Sachsenlandes in dieser Beziehung glücklicher geführt werden möge. Dem scheidenden Minister aber darf kein Freund des Vaterlandes das ehrenvolle Zeugnis verweigern, daß er den Willen hatte, nach seiner besten Überzeugung dem Könige und dem Vaterlande treu zu dienen.

Deutscher Reichstag.

K. Berlin. 91. Sitzung am 1. Mai 1906.

Die Biersteuer angenommen in 1. Mit 146 gegen 113 Stimmen und 4 Enthaltungen ist heute die Biersteuer nach den Beschlüssen der Budgetkommission angenommen worden. Die Debatte hatte fast keinen Wert mehr; alles drängte zur Abstimmung und sie fiel so aus, daß das Gesetz als angenommen gelten darf! Die entgegenstehenden Anträge der Sozialdemokratie wurden abgelehnt. Die Annahme der gesamten Reichsfinanzreform ist damit in sicherer Aussicht gestellt. — Morgen wird der Toleranzantrag beraten.

Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Abg. Graf Wieland (Pole): Wir stimmen gegen die Kommissionsanträge. Das Reich und die Bundesstaaten geben Hunderte von Millionen aus, um uns auszurichten, einer solchen Regierung bewilligen wir kein Geld. Wo man so viel Geld ausgibt für die Kolonien, sind nicht so viele Steuern erforderlich. Als Vertreter des ganzen Volkes kann ich diese Steuer nicht bewilligen. — Abg. Kopf (Preu. Volksp.): Ich leitete die Aufstellung der Regierung über den Spannungen, dieser ist nicht so hoch, wie man hier angibt. Die Konservativen sind mit Ihren Reden gegen den Wirtstand. Nehmen Sie nur die Biersteuer an, dann: Auf Wiedersehen! Nehmen Sie nur die Biersteuer an, dann: Auf Wiedersehen! Nehmen Sie nur die Biersteuer an, dann: Auf Wiedersehen!

— Abg. v. Vollmar (Soz.): Wir haben uns stets gegen jede Biersteuer gewendet. Auch Süddeutschland ist an der Höhe der Biersteuer interessiert, wenn auch nicht unmittelbar. Die süddeutschen Staaten müßten dann höhere Ausgleichsbeiträge an die Reichskasse zahlen.

Eine direkte Einkommensteuer wäre der beste Weg gewesen, die herrschenden Klassen bewilligen gern alles, aber sie haben nicht den Erfolg, auch zu bezahlen. (Herrlein lacht.) Was aber hat man bei den Wahlen alles versprochen? Es sollen keine neuen indirekten Steuern eingeführt werden und nur die Biersteuer?

Die Biersteuer muß den Kleinknechten sehr wenig, wie haben es in Bayern gesehen. Redner polemisierte des längeren gegen die Biersteuer überhaupt. Wenn man vom Süden etwas lernt, so soll nicht die bayrische Biersteuer das Objekt sein,

sondern lernen Sie erst die Anfänge des konstitutionellen Systems von dort! Aber mit dieser Vorlage stellen Sie die Geduld des Volkes auf eine harte Probe. (Beifall links) — Staatssekretär Erbe, v. Stengel: Bayern hat nicht 7 Millionen Mark mehr an Ausgleichsbeiträgen zu zahlen, sondern nur 3 Millionen Mark.

Lehnt man die Biersteuer ab, so müssen die süddeutschen Staaten mehr Matrikelbeiträge entrichten und es kommt auf daselbe hinaus. — Abg. Speck (Bentz.): Durch meinen Antrag wird das Aufzuladen der Reichsfinanzreform nicht gefährdet, um ein Kompromiß für alle Steuern handelt es sich gar nicht. Mein Antrag ist nur ein Sonderantrag, er soll den Abgeordneten, denen die Sache der Kommissionsbeschlüsse zu doch sind eine Rücksichtnahme geben. Mein Antrag sichert deshalb eben das Zustimmen der Reform. Die Sozialdemokratie haben in der Kommission gegen die erste direkte Reichssteuer gestimmt, gegen die

Tantidiensteuer. (Hört.) Warum hat hier die Sozialdemokratie nicht mitgemacht? Die Staffelung in Bayern ist zu gering, als daß sie gut wirken könnte. Wir beginnen mit 5 M. und endigen mit 6 M. 20 Pf. Die Reichssteuer soll weit höhere Spannung haben und sie wird wirken. (Beifall.) — Abg. Schmalzfeld (Soz.): polemisiert gegen den Kommissionsantrag. Der Kommissionsantrag wird mit 146 gegen 113 Stimmen und 4 Enthaltungen angenommen, damit entfällt die Abstimmung über den Antrag Speck.

Es folgt § 1 mit dem Surrogatverbot. Abg. Dr. Bachmeier (Frei. Berg.): Wann fällt der Unterschied zwischen norddeutschem und süddeutschem Bier? Das böhmische Bier verbindet seinen Gehalt dem Eurogobetrag. Für Böhmen sollte keine Ausnahme zugelassen werden, wohl aber für andre Teile sollte ein Befreiungsfaktor sein. Der Antrag wird angenommen.

Ein Antrag der Sozialdemokratie, folgenden Soz. aufzunehmen: „Der dem obergärtigen Bier nach Abfall des Brauverfahrens zugehörige Zucker unterliegt nicht der Brausteuer“ wird nach kurzer Debatte durch die Abg. Dr. Südekum, Kampf, Dr. Paasche und Dr. Müller-Sagan angenommen. — Eine Reihe von Artikeln wird ohne Debatte angenommen. Es folgt folgender Antrag Wahlg.: „§ 5a. Übergangsabgabe. Welcher Beitrag als Übergangsabgabe zur Erhebung kommt, wird vom Bundesrat festgelegt und dem Reichstag zur Kenntnisnahme mitgeteilt. Die Festlegung erfolgt von 5 zu 5 Jahren.“ Abg. Speck (Bentz.): Der Antrag ist überflüssig, da der Bundesrat schon das Recht hat, diese Abgaben festzulegen, auch kann bei der Staatsberatung jeweils die Höhe ermittelt werden. Auch die Festlegung von 5 zu 5 Jahren ist nicht praktisch, da sich die Verhältnisse viel rascher ändern können. Die jetzt erhobene Übergangsabgabe von 2 M. ist viel zu hoch, höchstens 1,20 M. ist angezeigt. — Nach kurzer Debatte wird der Antrag Wahlg zurückgezogen. Der Rest des Gesetzes wird ohne wesentliche Debatte angenommen.

Die Sozialdemokratie stellt den Antrag, für den Fall der Annahme des Gesetzes ihm einen Artikel II a einzufügen: „Für Bezeichnung von Kommunen oder Corporationen dürfen vom 1. April 1910 ab Abgaben auf Bier und die zur Bierherstellung dienenden Stoffe nicht erhoben werden.“ — Abg. Speck (Bentz.): Der Antrag schädigt viele kleine Gemeinden. So die Sozialdemokratie auf den Rathäusern die Mehrheit haben, da tragen sie die Gemeindebediensteter nicht ab. (Hörbar. Freude.) Die finanziellen Folgen eines solchen Antrages sind nicht abzusehen. Nach kurzer Debatte wird der Antrag abgelehnt. Damit ist das Gesetz erledigt.

Die Debatte wird die gesamte Tabaksteuervorlage abgelehnt. — Nachst. Sitzung morgen 1 Uhr. Zweite Lesung des Toleranzantrages. — Schluß 7 Uhr.

Politische Rundschau.

Dresden, den 2. Mai 1906.

Der Kaiser traf gestern 10^½ Uhr in Potsdam ein und begab sich in das Stadtschloß.

Der in Berlin verstarbene Prinz Leopold von Schwarzburg-Sondershausen hat seinen ganzen Nachlaß an Barvermögen als Elisabeth-Leopold-Stiftung zu wohltätigen Zwecken vermacht.

Im großen Festsaale des preußischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten stand am Dienstag in Gegenwart des deutschen Kronprinzen als Vertreter des Kaisers, sowie im Beisein der Prinzen Friedrich Leopold und Etel, Prinz und der beiden Söhne des Prinzen Albrecht, sämtlicher Minister, des Staatssekretärs v. Tschirchsky und Bögendorff, vieler Gesandten, des Unterstaatssekretärs v. Mühlberg ein Trauerfeier für den verstorbenen Minister v. Budde statt. Die Kaiserin ließ sich durch Kabinettsrat Binnow, der Reichskanzler durch Geheimrat v. Löbel vertreten. Reichspräsident Graf Ballenstrem, Vertreter der einzelnen Parteien des Reichstages, die beiden Vizepräsidenten des Abgeordnetenhaus waren gleichfalls erschienen, ebenso Vertreter der städtischen Behörden. Nachdem der Sarg auf den Trauerwagen gehoben war, bewegte sich der Zug nach dem Anhalter Bahnhof, von wo aus die Leiche nach Bensberg übergeführt wurde.

Die deutsche Regierung hat zum 28. Juni Einladungen zu einer Konferenz betreffend die Tunsentelegraphie ergehen lassen. Eingeladen sind außer den an der Konferenz beteiligten gewesenen Staaten, nämlich Frankreich, Großbritannien, Italien, Österreich-Ungarn, Russland, Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika, noch Ägypten, Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Chile, China, Dänemark, Griechenland, Japan, Mexiko, Monaco, Montenegro, die Niederlande, Norwegen, Peru, Portugal, Rumänien, Schweden, Siam, die Türkei und Uruguay. Als deutsche Vertreter sollen an der Konferenz teilnehmen Staatssekretär Kraatz, Unterstaatssekretär Sydow u. a.

Die Diätenkommission des Reichstags beschloß, den Reichstagabgeordneten freie Eisenbahnfahrt innerhalb ganz Deutschland für die Legislaturperiode zu bewilligen.

Die Budgetkommission des Reichstages begann am 1. Mai die Beratung des Militärpensionsgeches für die Unteroffiziere. Die Regierung erklärte zu Beginn, daß niemand von verabschiedeten Militäranwärtern schlechter gestellt werden soll als seither. Die Abgeordneten Erbberger, Graf v. Orla, Dr. Südekum und v. Dreyen sprachen sich dahin aus, daß Bruchleiden als Dienstbeschädigung aufzufassen sind, soweit es die Natur der Sache nach zuläßt. General v. Basset de Barres erklärt, daß alle Soldatenmühhandlungen als Dienstbeschädigung angesehen werden. Gestrichen wird auf Antrag des Referenten, daß grobe Fahrlässigkeit nicht vom Genuss der Rente ausschließt. Es folgt die Frage der Erwerbsunfähigkeit: ein Antrag der Sozialdemokratie will die berufliche Erwerbsunfähigkeit obligatorisch berücksichtigt wissen; das Zentrum will nur facultative Berücksichtigung der beruflichen Erwerbsunfähigkeit. Erbberger (Btr.) wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag, so sympathisch er auch klinge. Einmal bestehende allgemeine Wehrpflicht, fernher

Gesetz aus
eine fahrlässig
dah sie diesen
föhrungsge
Barich nach D
Maria Hart
Eisenbahnbau
gesegnet war,
und das Ger
der als bald
Die Ritter
lieblos behan
die beiden f
glückliche Hu
bestreundete
Kanonen an f
und nach Dr
glücklich in C
gericht, um
Das Gericht
Enführung.
worten hatt
sprechung, da
vorliege, wo

— Ma
der Vororte
teils harf, te
fordert, zu
Siedlungsschaf
kraft für
wurden die
kämpfte des
2 Uhr zogen
gruppenweise
über die M
Bod", in de

Königst
in der Nähe
Opitz ist in
arbeiter
worden.
Nicht einen
begangen.

Aliphi
Kapelle mit
eine Hölle
gezeigt war.
Sachsen h
Eisenbahnbau
Meilen, ist
Bei dem
nämlich ein
besteht. S
zugeschrieb
zahlreiche
alter Bischo
einer Reihe
Heimat ge
ein Dutzend
derer majo
Die Früchte
Maronen,
Gulden Pa

! Leip
bier schon
in fünf C
stimmen d
stündigen
schlechter
fordert wu
befehlten
garten in
Daran na
Frauen un
der Reichs
war aber
doktor H
der Rede i
genommen
ereignet.
verhält L
ist, soll an
Orientalfat
für Zere
läum ihre
Dr. Leip
bei Leipzig
Herbst 18
der heute
1888 ging
und Chefe
der Spis
Buchhändl
abteilungen
von 8 Uhr
sein. — 2
im großen
Taxis b
trieben fo
schlagende
werden i

Hart
brannten
das G. 2
nieder. —
zwei hä
Brand si
ist bedeu
und auch

Bur
gottesdie
neun B
Opfer sic
haben ve

Könne man bei Einjährig-Freiwilligen die berufliche Erwerbsunfähigkeit kaum ausrechnen; zudem steht der gesamte Rechtsweg für diese Frage offen. Schöppelin und Dr. Südekum (Soz.) treten für die obligatorische Feststellung der beruflichen Erwerbsunfähigkeit ein. Ein Vertreter der Militärverwaltung verteidigte den Entwurf sehr entschieden. Die Abstimmung wird bis Mittwoch ausgezögzt.

— Unsere Reichsfinanzen schelen sich doch zu bessern, noch ehe die Reichsfinanzreform angenommen wird. Freilich ist es auch höchste Zeit hierzu und namentlich das Jahr 1906 wird ein sehr schlimmes sein, da es selbst nach Annahme der Steuerverlagen noch ein Defizit von 80 Mill. Mark bringt. Um so erstaunlicher ist der Abschluß des Jahres 1905. Nach dem Etat für 1905 waren die Einnahmen der Höhe mit circa 536 Millionen Mark veranschlagt. Da die Steuernahme circa 621,2 Mill. Mark beträgt, so ist also ein tatsächlicher Überschuss von etwa 85 Millionen Mark erzielt worden. bemerkenswert ist dabei, daß der Monat März, also der erste Monat unter der Fertigung des neuen Zolltarifes, ebenfalls eine erhebliche Mehrnahmehöhe am Zölle gebracht hat, während man bisher meist das Gegenteil erwartete. Bei den Steuernahmen der Tabaksteuer ergibt sich gegen den Staatsantrag von 11 109 000 M. ein Plus von rund 1,2 Millionen Mark. Die Brauosteuer ergibt ein Mehr von 1,1 Millionen Mark. Bei der Salz-, Maischbottichs- und Schaumweinsteuer ist der Etat ebenfalls um geringere Summen überschritten worden. Sehr bedeutend, aber nicht unerwartet ist der Ausfall der Zuckersteuer. In dem Etat war diese Steuer mit 130 Millionen Mark angelegt. Die Steuernahme, die 113 Millionen Mark beträgt, bleibt hier dennoch um beinahe 17 Millionen hinter dem Voranschlag zurück. Auch der Ertrag der Braumittelverbrauchsabgaben ist um mehr als 9 Millionen Mark hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Auch bei den Reichstempelabgaben zeigt sich eine sehr bemerkenswerte Steigerung gegenüber dem Etatansatz. Sie haben zusammen die Summe von 83,3 Mill. Mark ergeben, das sind 12 Millionen Mark mehr, als der Etat vorgesehen hatte. Freilich kann auch gar leicht ein Rückslag eintreten. Es darf nur unser Wirtschaftsleben abschauen, dann sind sofort Windereinnahmen da. Deshalb ist eine ergiebige Reichsfinanzreform immer noch ein schreitendes Bedürfnis, das der Reichstag hoffentlich befriedigen wird.

— Die Etatjahre 1905 und 1906 und die neuen Steuern. In der letzten Sitzung der Steuervermission ist eine sehr interessante Zusammenstellung über die Ergebnisse der neuen Steuern und die Staatsverhältnisse von 1905 und 1906 gegeben worden. Der Überschuss im eigenen Haushalte des Reiches aus dem Jahre 1905 beträgt 62 Millionen Mark, und zwar stellten sich die Ausgaben um $1\frac{1}{2}$ Millionen höher (darunter $6\frac{1}{2}$ Millionen Mark für Ergänzung der Reichsschuld). An Einnahmen seien durch die Höhe $86\frac{1}{2}$ Millionen mehr, bei der Zucksteuer 17 Millionen weniger und bei der Post- und Telegraphenverwaltung 8 Millionen weniger eingegangen. Aus dem Jahre 1904 seien an gestundeten Matrikularbeiträgen noch $16\frac{1}{4}$ Millionen Mark rückständig, davon kamen aber 6 Millionen an Wehrvertrag der Überwehrungssteuer in Abzug, so daß aus dem Jahre 1904 $10\frac{1}{4}$ Millionen Mark rückständig seien. Aus dem Jahre 1905 seien an Matrikularbeiträgen einschließlich der nachträglich gestundeten 55 Millionen Mark rückständig, aus den Jahren 1904 und 1905 zusammen also $65\frac{1}{4}$ Mill. Mark rückständig an gestundeten Matrikularbeiträgen. Wenn man den Windereberschuss aus dem Jahre 1905 im Betrage von 62 Millionen M. davon in Abzug bringe, so verbleiben also dem Reiche noch $3\frac{1}{2}$ Mill. Mark an ungedeckten Matrikularbeiträgen. Das voraussichtliche finanzielle Ergebnis der Beschlüsse der Kommission bezifferte der Staatssekretär wie folgt:

1906
II.—IV. Quart.

- a) Aus der Brauosteuer: Ergebnis im Beharrungszustand 29 Mill. 5 Mill.
- b) Aus der Zigarettensteuer: Im Beharrungszustand 14 4
- c) Aus dem Stempel auf Frachtkunden usw. Im Beharrungszustand 14 11
- d) Personenzahlkarten 50

Für 1906 kann ein Ertrag mit Rückicht auf den unsicheren Ausgang dieser Vorlage im Plenum nicht eingestellt werden.

1906
II.—IV. Quart.

- e) Automobilsteuer 3 Mill. 2 Mill.
- f) Landwirtschaftssteuer 10 7
- g) Erbschaftssteuer, bei ein Drittel Zuweisung an die Einzelstaaten im Beharrungszustand für die Reichskasse 48 8
- h) An Erhöhung der Postgebühren im Ortsverkehr usw. im Beharrungszustand 12 9
- i) Bei der Brannweinsteuer ist einschließlich einer Kenderung der Maischbottichsraumsteuer vor gesehen und kann im Beträge noch nicht angegeben werden.

Im ganzen ergeben also die Beschlüsse der Kommission:

1. für den Beharrungszustand 180 Mill. Mark,
2. für das II. bis IV. Quartal 1906 noch 46

Die Kommission hat als notwendige Steuersumme 200 Millionen Mark anerkannt, ist also sehr nahe an dieser Grenze angelangt und kann sie mit Hilfe der neu gewünschten Steuern auch erreichen! Aber für 1906 steht es sehr schlimm! Da bringen die Steuern nur 46 Mill. Mark ein und im Etat ist ihr Ergebnis auf 146 Millionen Mark von der Regierung geschätzt, in der 2. Sitzung aber auf 123 Millionen Mark festgelegt worden! Es müssen also für 1906 die Bundesstaaten ganz gewaltig noch mit Matrikularbeiträgen herangezogen werden. Aber es ist eben ein Ausnahmefall!

— Auch beim Theaternbau in Wiesbaden sollen sich ähnliche Vorkommnisse abgespielt haben, wie beim Umbau

des Berliner Schauspielhauses. Man liest darüber in der Presse: „Auch das Wiesbadener Theater ist zweimal fertig“ gestellt worden, einmal schwand zur Eröffnung durch den Kaiser im Mai und dann wirklich für die dauernde Nutzung. Architektonisch wurden Motive aus älteren bekannten Baudenkmalen, so vom Würzburger Schloss, dem alten markgräflichen Theater in Bayreuth und vom Bruchsaler Schloss übernommen und in dekorativer Gesamtentwicklung kompliziert. Für den Bau, der außer dem Theater nur einige belanglose Nebenräume enthält, bewilligten die Wiesbadener Stadtverordneten etwa 600 000 Mark. Das Theater wurde pünktlich zum Besuch durch den Kaiser fertig, indem man ohne Absicht auf Dauerhaftigkeit die Arbeiten überhastete, provisorische Vergoldungen vornahm und dergleichen mehr. Die schädlichen Folgen in Gestalt von Feuchtigkeit oder sonstiger Unhaltbarkeit, auf die der Bauleiter schon gleich von einzelnen Lieferanten aufmerksam gemacht worden sein soll, stellten sich sehr bald ein. Die Theaterherren kamen dann sehr gelegen; unter intensiver Beatausführung wurde so geheim wie möglich das Stück wieder heruntergeschlagen und die Arbeit noch einmal gemacht. Die durch spätere Nacharbeiten verursachten Mehrosten werden verschieden angegeben, beließen sich aber nach beschiedenen Schätzungen auf mehrere zehntausend Mark. Amlich hat man darüber nur etwas erfahren. Man hat bisher geglaubt, es sei nur eine Eigentümlichkeit der Kolonialverwaltung, dem Parlament wichtige Dinge zu verschweigen; man versteht sich aber auf dieses Stück auch in anderen Verwaltungen.

Oesterreich-Ungarn.

— Bisler sind 324 Wahlgebäude bekannt. Davon entfallen auf die Unabhängigkeitspartei 198, auf die Verfassungspartei 58, auf die Volkspartei 21, auf die Neue Partei einer, Sozialisten einer, Sachsen 3, Serben 4, Rumänen 11, Slowaken 6, Demokraten 2, Parteilose 5. Zehn Stichwahlen sind erforderlich. Für zwei vereitelte Wahlen wurden Neuwahlen ausgeschrieben.

Frankreich.

— Im Senat sagte der Senator Delahaye bei Gelegenheit der Budgetdebatte zur Frage, wie das riesige Defizit von ca. 250 Millionen für dieses Jahr zu decken sei: „Ich nenne Ihnen eine neue Einnahmequelle, Herr Minister, wenn Sie umgehend die Milliarde der Klöster in die Staatskasse. (Allgemeines Gelächter.) Sie scheinen also nicht an die Wirksamkeit dieses Mittels zu glauben? Dann wären ja diejenigen, welche diese Milliarde dem Volke vorgespiegelt haben, nur — Spahvögel gewesen? Aber ich sage Ihnen, sie waren Schlimmeres als dies, sie waren Verbrecher, denn sie reichten die niedrigsten Instanzen des Höhlers, der nun dem Beispiel der Politiker folgt, die Höhler plündert, niederbringt, die Höhler zerstört. Sie haben auf diese Weise das Vaterland gefährdet.“ Dies wahre Wort verdient von allen jenen beachigt zu werden, welche über den Reichtum der Klöster falsche Ansichten haben.

— Im Elysée-Palast fand am 1. d. M. ein Ministerrat statt. Kriegsminister Etienne teilte mit, daß er über den Lieutenant Lissard de Lange, der am Montag im Saal der Arbeiterbüro in Uniform das Wort zu einer Ansprache ergriffen hatte, strengen Arrest verhängt habe. Die Untersuchung werde fortgesetzt. — Der Generalsekretär der Confédération du travail, Lövy, ist in der letzten Nacht verhaftet worden. — Der Abbé Turmentin, Generalsekretär der Antifreimaurerlogen, erklärte in den Blättern, daß die vom Matin veröffentlichten Auskunftszeitel von Seiten der Liga zugegeben seien. Sie führen von dem ehemaligen Freimaurer Rollin her, der mit der Antifreimaurervereinigung in Beziehung treten wollte, aber zweifellos ein Losspieler gewesen sei.

Großbritannien.

Der König von England hat am 1. d. M. die Rückreise nach London angetreten.

— Nach dem „Standard“ hat die britische Regierung eine energische Note an den Sultan geschickt, worin verlangt wird, daß er seine Truppen von Tabah zurückzieht und seine Zustimmung zur Grenzregulierung gibt. Seine Weigerung würde notwendigerweise eine Flottendemonstration zur Folge haben. Das Telegramm des Großmeisters von 1892 macht jeden Anspruch der Pforte auf die Sinai-Halbinsel unmöglich. Lord Cromer erklärte sich zur Grenzregulierung bereit, vorausgesetzt, daß die türkischen Truppen Tabah zuvor geräumt haben. Wäre dies schon geschehen, so hätte man Tabah vielleicht der Türkei überlassen. Jetzt sei es für Konzessionen zu spät.

Aufland.

— In der Voraussicht von Randgebungen am 1. Mai nahm die Polizei Haussuchungen vor, wobei revolutionäre Bestrebungen entdeckt wurden. 14 Revolutionäre wurden verhaftet. Während die Verhaftungen vorgenommen wurden schoß eine Frau aus einem Revolver auf einen Gendarmereihauptmann, während eine andere eine Bombe warf, die aber nicht explodierte.

— Einer Petersburger Zeitung ging am 1. Mai ein von einem Mitgliede des Gerichtshofes der Revolutionäre unterzeichnete Brief zu, in dem erläutert wird, Capon sei unter Zeugen getötet worden. Verschiedene Anzeichen legten die Vermutung nahe, daß der Mord in Finnland verübt worden ist.

— Es hat den Anschein, daß zur Verfolgung der in Warschau verhafteten deutschen Sozialisten Rosa Luxemburg ganz besondere Gründe vorliegen. Von Petersburg wurde ein Mitglied des Gendarmerie-Korps, Baron Medem, mit einem Geheimbefehl nach Warschau entsandt. Wie verlautet, enthält der Befehl eine Instruktion für das Kriegsgericht, vor welches die Verhaftete gestellt werden wird.

Nordamerika.

— Nach einer Meldung des „Daily Express“ haben die leichten neuen Erdstöße viele Brücken in Kalifornien zerstört. Der Gouverneur des Staates Oregon meldet: Viele Kinder, welche aus San Francisco flüchteten, kommen in seinem Gebiet ohne Begleitung Erwachsener an. Die Flüchtlinge haben viel unter der Kälte gelitten. Der Gesundheitszustand in San Francisco ist trotz des feuchten Wetters noch gut, aber die Herze befürchten wegen des schlechten Trink-

wassers und der Verfärbung der Kanalisation eine Typhusepidemie. Die Mieten sind um das Fünffache gestiegen, und es herrscht allgemeine Teuerung. Normal ist der Preis für Bierwissen wegen der unentgeltlichen Verteilung der Nationen. Für Automobile, die für die Bekämpfung des Feuers unzählbare Dienste leisten, bezahlt sogar das Rote Kreuz täglich 75 Dollar. Die Lokalpresse weist jetzt auf die Verschwendungen, ja sogar die Unterdrückungen hin, die mit den Mitteln der Hilfsaktion getrieben werden, und seit die Angriffe auf den Präsidenten Roosevelt wegen seiner Entscheidung über Annahme und Verwendung von Hilfsgeldern fort. Die Miliz hat sich zurückgezogen. Die Truppen erhalten wieder Befehl, auf die Schatzgräber zu schießen. Wie festgestellt worden ist, befinden sich in den Bankgewölben unverhohlt 31 Millionen Dollar, so daß mit den von auswärtigen Banken ausstehenden 18 Millionen Dollar 49 Millionen Dollar sofort verfügbar sind. Unter den gänzlich verarmten befinden sich viele Deutsche; für den Augenblick leiden sie keine Not; für Essen, Decken, sogar für Kleidung wird gesorgt, da jetzt Ordnung in die Versorgung kommt. Anfangs wurde verschwendet, jetzt werden nur Nationen auf Verpflegungschein nach der Kapazität verausgabt. Aber die einstweilen nach heimischen Begriffen überreiche Hilfeleistung muß trotz der großen Mittel schließlich versiegeln. Dann wird die Katastrophe schließlich ein Proletariat zurücklassen, unter ihm viele Landsleute, die tüchtig und fleißig waren.

Aus den deutschen Kolonien.

— Die am 20. April durch die Abteilung des Hauptmanns Heuk geschlagene Hottentottenbande hat sich mit anderen Banden vereinigt und in den kleinen Karasbergen festgesetzt. Alle dortin führenden Zugänge bei Hoamus, Amfous, Gurub, Horobis, Heinabis, Nanebis und Seeheim sind durch die Abteilungen des Rittmeisters Ermele und des Hauptmanns Heuk befreit worden. Die gegen Johannes Christian entsandten Abteilungen der Major v. Freybold und Lübler vereinigten sich bei Belladrist am Oranje, ohne bisher auf den Feind zu stoßen. Major v. Freybold wird die Oranjeberge fluhabwärts in Richtung Romansdrift. Major Lübler fluhabwärts nach der englischen Grenze zu abstreifen. Am 22. April wurde am Osthang der Großen Karasberge ein Verpflegungskorralen der 6. Kompanie des 2. Feldregiments angegriffen und dessen Gespanne geraubt. Hierbei fiel ein Fahrmutter-adjunkt. Der Kompaniechef, Hauptmann v. Bentivegni, eilte mit seiner Kompanie auf den Geschäftslärm herbei und warf dem Feind nach zweistündigem Gefecht zurück. Die Hottentotten ließen 6 Tote auf dem Platz. Sämtliches abgetriebene Vieh wurde ihnen wieder abgenommen.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 2. Mai 1906.

Tageskalender für den 3. Mai. 1906. Kaiser Wilhelm II. gestorben. Papst Leo XIII. — 1850. + A. Adam zu Paris, der Komponist des „Bottillon von Bonjumeau“. — 1747. Sieg der Engländer über die Franzosen bei Kap Blanckensee. — 1860. Friede zu Oliva, Beendigung des schwedisch-polnischen Krieges zwischen Schweden, Polen, dem Kaiser und dem großen Kurfürsten. — 1410. † Papst Alexander V. — 1241. Sieg Kaiser Friedrichs II. über die Genueser bei der Insel Monte Christo. — 1783. † Stephanus, Bischof von Alexandria, hervorragender Kirchenlehrer.

* Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts an Dresden für den 3. Mai:

Winterung: trocken, mehr oder weniger bewölkt. Temperatur: normal. Windrichtung: Südwest. Zustand: tief.

* Die Weihe des Hochwürdigsten Herrn Apostolischen Vikars Prälat Dr. Alloys Schaefer zum Titularbischof von Abilene findet am Mittwoch, den 16. Mai, im Münster zu Straßburg durch den hochwürdigsten Bischof Dr. Freiherr unter Ablauf des hochwürdigen Bischofs Dr. Meys und des Weihbischöflichen Bernhard von Bulach statt. Aus der erbländischen Diözese werden zu dieser Feier eintreffen die hochwürdigen Herren Konfessorialpräses Kanonikus Meyska und Bifariatsrat Prälat Klein, aus der Bautzner Diözese die hochwürdige Herren Domkapitular Senior Skala und Kanonikus Nötsch aus Ostritz.

* Die Königlich sächsische reitende Artillerie zu Königsbrück feierte am 1. Mai ihr hundertjähriges Jubiläum. König Friedrich August nahm an den Festlichkeiten teil und hielt eine Ansprache an die Abteilung, in der er ihre ruhmvolle Vergangenheit hervorhob.

* Manche deutsche Klassiker der nachreformatorischen Zeit werden in den protestantischen Schulen möglichst mit Stillschweigen übergegangen, nur weil sie Katholiken waren. Es ist das schon öfter eine Klage besonnen Pädagogen gewesen. Hier hätten die Katholiken manchen Grund, sich über die Intoleranz zu beschweren. Aber mit dieser Einfühligkeit glaubt man noch immer nicht genug geleistet zu haben. Man verlangt, daß in den katholischen Schulen auch Luther gelesen werde. Um diese Borderung zu begründen, brachte die Chemnitzer Allgemeine Zeitung in Nr. 30 folgende Rott: „Der katholische Pädagoge Professor Theobald Biegler in Straßburg sagt in seiner „Allgemeinen Pädagogik“ (Rott und Geistwelt, Bd. III, S. 47): „Wir sind aber auch zu länglich aus konfessionellen Rücksichten. Es hilft nichts, Luther ist neben dem, daß er ein religiöser Reformator war, zugleich auch ein Klassiker der deutschen Sprache und Literatur, und daher muß jedes Schulfond, auch das katholische, im deutschen Unterricht von ihm hören. Unsere Regierungen aber sind literarisch und pädagogisch vielfach zu ungebildet und deshalb als solchen ungehörigen und konfessionellen Aufsprüchen und Rücksichten gegenüber (den Ultramontanen) zu schwach und nachgiebig. Daher unterbleibt soviel pädagogisch Notwendiges und Wichtiges.“ Hier soll also ein katholischer Pädagoge dafür eintreten, daß Luther als deutscher Klassiker auch in katholischen Schulen gelesen werde. Das ist gewiß „tolerant“ und „voraussetzunglos“ werden die Herren sagen. Die Sache hat nur einen Haken. Professor Biegler ist 1. Protestant und war nie Katholik. 2. Er ist Professor der Philosophie; es ist uns nicht bekannt, daß er Pädagogik als Fach betreibt. 3. Er gehörte der freiesten liberal-kirchlichen Richtung im Protestantismus an und sieht auf dem unglaublichen pantheistischen Boden des David Straußschen Nationalismus. Wenn die Chemnitzer All-

ine Typhus-
he gestiegen,
ist der Preis
teilung der
mpfung des
ar das Rote
jetzt auf die
hin, die mit
und sieht die
Hilfsgeldern
Truppen et-
schieben. Wie
Bankgewölben
den von aus-
1 Dollar 48
den gänglich
en Augenblick
für Kleidung
nung kommt.
ut Nationen
usgibt. Aber
reiche Hilfe-
lich verlagen.
roletariat zu-
tückig und

des Haupt-
hat sich mit
einen Kata-
Zugänge bei-
bis, Nancis
Rittmeisters
worden. Die
gen der Ma-
bei Palladio
ohen. Major
s in Richtung
nach der eng-
il wurde am
legungsstätten
gefallen und
Bahlmeister-
o. Bentivegni,
rm herbei und
zurück. Die
Sämtliche ab-
men.

2. Mai 1905.
auser Wilhelm II.,
der Komponist
der Engländer
siede zu Olbia,
en Schweden.
— 1410. † Papst
II. über die
† Stephanus,
her.

chl. meteoro-
den 3. Mai:
Temperatur:
Herrn Apo-
schafer zum
den 16. Mai,
rdigsten Bischof
s Bongler von
ach statt. Aus
Feier eintreffen
onius Blomka
auhner Diözese
r Skala und

e Artillerie zu
ertjähriges
an an den Fest-
die Abteilung,
vorwob.

er der nach-
protestantischen
angen, nur weil
ter eine Klage
tien die Katho-
zu beschweren.
och immer nicht
gt, daß in den
erde. Um diese
nniker Allgem.
katholische
ler in Strah-
gt! (Natur und
d aber auch zu
Es hilft nichts,
öser Reformator
er deutschen
daher muß
holische, im
ören. Unsere
agogisch vielfach
ungehörigen und
gegenüber (d. h.
und nachgieb-
owenwegen und
scher Pädagoge
klassifiziert auch in
ist gewiss tol-
re Herren saggen.
fessor Siegler

2. Er ist Pro-
bekannt, daß er
dt der freien
muss an und sieht
oden des David
Chemnitzer Allg.

Zeitung aus Siegler einen Katholiken macht, so ist das
eine fahrlässige Läufschung ihres Besitzkreises. Wir hoffen,
dass sie diesen Irrtum richtig stellen wird.

— Ein echt romantischen Hintergrund hat die Ent-
fährungsgeschichte eines Zwillingspaars, das von
Zürich nach Dresden geschafft wurde. Die 40jährige Clara
Maria Hartmann heiratete im Mai 1894 einen jüdischen
Eisenbahnbeamten. Obgleich die Ehe mit zwei Knaben
gesegnet war, wurde dieselbe im vorigen Herbst geschieden
und das Gericht sprach die beiden Knaben dem Vater zu,
der alsbald mit den Kindern nach Zürich übersiedelte.
Die Mutter erfuhr bald, daß ihre Lieblinge vom Vater
lieblos behandelt wurden, und so sah sie den Entschluß,
die beiden Knaben in ihren Besitz zu bringen. Die un-
glückliche Mutter schickte ihre erwarten 80 M. an eine
befreundete Familie in Zürich, die nun ihrerseits die
Knaben an sich nahm, für sie Eisenbahnschafftaten beauftragte
und nach Dresden sandte. Die Mutter nahm ihre Kinder
glücklich in Empfang und begab sich sofort auf das Amts-
gericht, um weitere Verhaltungsmaßregeln zu erbitten.
Das Gericht aber erblieb in der Affäre eine hinterlistige
Entführung, wegen der sich die Mutter jetzt zu verant-
worten hatte. Das Gericht erkannte indessen auf Frei-
sprechung, da von Seiten der Knaben eine Art Selbstentzündung
vorliege, wozu die Mutter lediglich Beihilfe geleistet habe.

— Maifeier. In verschiedenen Sälen der Stadt und
der Vororte wurden acht Versammlungen abgehalten, die
teils stark, teils mäßig besucht waren. Überall wurde aufgerufen,
zu protestieren gegen alle Unterdrückung und
Gemeinschaft und zu demonstrieren für erhöhte Arbeiter-
löhne, für Erringung des Achtkundertages usw. Dabei
wurden die Metallarbeiterausperrung und die Wahlrecht-
kämpfe des letzten Winters zur Agitation ausgebaut. Um
2 Uhr zogen bei prächtigem Wetter etwa 8000 Feiernde
gruppenweise geteilt und von Ordnungskräften geführt,
über die Marienbrücke nach dem Städtellement „Lindesches
Bud“, in dessen Park allerlei Feierlichkeiten zustande kamen.

Königstein. Der Mörder der am 17. Oktober 1905
in der Nähe von Königstein tot aufgefundenen Privata
Opiz ist in dem aus Dresden stammenden Ledera-
arbeiter Dittich ermittelt und verhaftet worden.
Dittich hat außerdem am 26. Mai 1899 in
Niesa einen Lustmord an einem sechsjährigen Mädchen
begangen.

Klipphausen. Daß auf hiesigem Schloß eine alte
Kapelle mit der Statue des hl. Venno und in der Nähe
eine Felsenkapelle mit dem Heiligen oder der Missionskugel
gezeigt wurde, hat bereits Machatschek in seiner Geschichte
Sachsens hervorgehoben. Aber auch in Mittiv, der letzten
Eisenbahnstation auf der Strecke Löbtau–Weissen, vor
Reichen, ist das Andenken des hl. Bischofs noch in Ehren.
Bei dem dortigen ritterhaften Schloß befindet sich
nämlich ein Wäldchen, welches aus edlen Kastanienbäumen
besteht. Seine erste Anlage wird dem hl. Venno ebenso
zugeschrieben, wie die der in der Umgebung Reichen
zahlreichen und bedeutenden Kirchenanpflanzungen. Ein
alter Bischof von Weissen hat, wie die Sage geht, von
einer Reise nach Italien die ersten Kastanien in seine
Heimat gebracht und hier angepflanzt. Noch sind etwa
ein Dutzend Stämme von 12 Ellen im Umfang vorhanden,
deren majestätischer Anblick eine graue Vorzeit zurückstellt.
Die Früchte, die da wachsen, sind so gut wie die italienischen
Maronen, und es hat Jahre gegeben, die 200 bis 400
Goldene Früchte eingetragen haben. (Wilhelm das Pfanzengreiß.)

Leipzig, 1. Mai. Die heutige Maifeier zeigte das
hier schon seit Jahren bekannte Bild. Vormittags fanden
in fünf Sälen Versammlungen statt, in denen überein-
stimmend eine Resolution Annahme fand, in der der Acht-
kundertag, das freie allgemeine Wahlrecht für beide Ge-
schlechter nach Vollendung des 20. Lebensjahrs u. a. ge-
fordert wurde. Mittags vereinigten sich die Versammlungs-
besucher und marschierten in losem Zug nach dem Brauerei-
garten in Stötteritz, wo die Massenversammlung stattfand.
Daran nahmen über 10 000 Menschen, darunter auch viele
Frauen und Mädchen, teil. Die Festeide sollte um 4 Uhr
der Reichstagsabgeordnete Förster-Hamburg halten. Er
war aber nicht erschienen und an seiner Stelle sprach Re-
dakteur Höhne von der „Leipziger Volkszeitung“. Nach
der Rede wurde dieselbe Resolution wie am Vormittag an-
genommen. Irgende welche Zwischenfälle haben sich nicht
ereignet. — Das neue Pathologische Institut der Uni-
versität Leipzig, dessen Direktor Professor Dr. Marchand
ist, soll am nächsten Sonnabend eingeweiht werden. — Die
Heisanstalt Thonberg in Leipzig, die der privaten Pflege
für Frei gewidmet ist, beginnt am 3. Mai d. J. das Jubiläum
ihres 70jährigen Bestehens. Gründer der Anstalt war
Dr. med. Eduard Wilhelm Günz, der zunächst in Möckern
bei Leipzig ein Gebäude für seine Zwecke mietete. Im
Herbst 1889 wurde die Anstalt nach dem Thonberg verlegt,
der heute einen Stadtteil von Leipzig bildet. Am 1. Oktober
1888 ging die Anstalt in städtischen Besitz über. Direktor
und Chefarzt wurde Dr. Julius Löchner, der noch heute an
der Spitze der Anstalt steht. — Wegen der diesjährigen
Buchhändlermesse werden die Kassen und Buchhalterei-
abteilungen der hiesigen Reichsbankhauptstelle am 14. Mai
von 8 Uhr früh an für den öffentlichen Verkehr geöffnet
sein. — Der Streit der Leipziger Schuhmachergesellen, der
im großen und ganzen durch Annahme des dreiklassigen
Tarifes beendet worden ist, dauert noch in denjenigen Be-
trieben fort, in denen der für das betreffende Geschäft ein-
schlagende Tarif von den Arbeitgebern nicht unterschrieben
worden ist.

Hartenstein, 1. Mai. Heute nachmittag 1/2 Uhr
brannten in der Zwischenstraße das H. Müller'sche und
das G. Beyersche Haus fast gleichzeitig und in kurzer Zeit
nieder. Ehe Hilfe möglich war, brannten auch noch weiter
zwei Häuser (Ad. Nierbauer und Edhard). Durch den
Brand sind 17 Familien betroffen worden. Der Schaden
ist bedeutend, da verschiedene Familien nicht versichert haben
und auch nur wenig gerettet werden konnte.

Borsigdorf. Am Sonntag, während des Domittags-
gottesdienstes, brach eine große Feuerbrunst aus, der
neun Bauernwirtschaften mit fünfzehn Gebäuden zum
Opfer fielen. Der Schaden ist erheblich, nur zwei Besitzer
haben versichert.

Schneeberg, 30. April. Der Prokurist der Firma G.
Toelle in Niederschlesia, F. Padberg aus Kreisfeld, wurde
plötzlich aus seiner Stellung wegen Unterschlagung und Ur-
fundenstädigung entlassen und wird von der Staatsanwaltschaft
verfolgt.

Vereinsnachrichten.

Dresden-Johannstadt-Strießen. Der Volksverein für
das katholische Deutschland (Bezirk Striesen) veranstaltet
am Sonntag, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im Hotel Sachsen-
hof (Barbarossaplatz) einen Familienabend mit hoch-
interessanten Vorträgen. Zwei gesetzte Redner haben die
Vorträge übernommen. Alle werten Mitglieder und Freunde
mit ihren Familienangehörigen werden freundlich zu recht
zahlreichem Besuch eingeladen. Das Hotel zeichnet sich so-
wohl durch seine freie Lage und die ringsumgebenden
Gartenanlagen als auch durch die ganz vorsprüngliche Be-
wirtung aus.

Dresden-Löbtau. Auf Veranlassung unseres Herren
Pfarrers versammelten sich am vergangenen Sonntag im
Restaurant „Reichskeller“ eine Anzahl der Schule ent-
wachsender katholischer Junglinge, um den schon seit Jahren
gehegten Wunsch, einen katholischen Junglingsverein für die
hiesige Pfarrei zu gründen, in die Tat umzusetzen. Nach
einer begeistigenden Ansprache des Herrn Pfarrers beschloß
man einstimmig die Gründung eines katholischen Junglings-
vereins für Dresden Löbtau. Die Satzungen des gleichen
Vereins zu Dresden gelangten nach einigen Änderungen
zur Annahme und wurde hierauf der Vorstand gewählt.
Es wurde beschlossen, die Versammlung jeden Sonntag
von 3–7 Uhr in obengenanntem Restaurant abzuhalten.
Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft, und so
wünschen wir, daß aus dem jungen Sprach Männer heran-
gebildet werden, welche in unserer leider so glauben-
losen Zeit gute Katholiken bleiben und mit Tapferkeit und
Energie für die Interessen unserer heiligen Kirche ein-
treten im privaten sowie öffentlichen Leben zum Wohl
unserer Kirche und des Staates.

Radeberg. Kath. Jugendverein: Am 2. Mai Versammlung im Kaiserhof. — Kath. Jungfrauenverein: Am 6. Mai nachmittags 3 Uhr: Versammlung.

Weissen. Da am kommenden Sonntag hiesiges
Kath. Kino und auch der Gesellenverein ihre gemeinsame
Österkommunion begehen wollen, so wird am Abend vor-
her (also am 5. Mai und nicht am 12. Mai, wie irr-
tümlich angezeigt wurde) außer den beiden Ordensgeistlichen
ein Priester aus Dresden, und zwar nur von 6–1/2 bis
im Weihraum gütige Anhilfe gewähren.

Die Maifeier.

Die Zahl der feiernden Arbeiter in Berlin wird von
den sozialdemokratischen Organisationen auf 100 000 bis
120 000 angegeben. Viele Geschäfte in der Peripherie, Gast-
wirtschaften, Schlößter, Wäderien, Barbiere, Zigarren-
händler schließen in den Vormittagsstunden infolge der
Einwirkung der Gewerkschaft. Die Fabriken stehen zum Teil
still. Auf den Bauten wird fast nirgends gearbeitet. Der
Kontrolldienst ist bei der diesjährigen Maifeier zum ersten
Male umfassend durchgeführt worden. Die Vormittags-
versammlungen nahmen den üblichen Verlauf. Die frei-
religiöse Gemeinde hat den 1. Mai dazu benutzt, um den
Austritt aus der Landeskirche zu empfehlen. Viele Tausende
von Flugblättern wurden in den Versammlungen ver-
teilt. Es wird darin der Austritt aus der Landeskirche im
Interesse der Kinder gefordert. Andere Flugblätter beziehen
sich auf den Beitritt zu den Wahlvereinen. In 80 Ver-
sammlungen wurde überall die Tagesordnung behandelt:
Die Bedeutung des 1. Mai und das Wahlrecht der Arbeiter.
Eine darauf bezügliche Resolution wurde meist ohne Dis-
kussion einstimmig angenommen. Viele von den Versammlungen
wurden volziell abgestimmt. Auch die städtischen
Arbeiter hatten sich zu einer Versammlung eingefunden, die
allerdings nur möglichen Besuch zeigte. Die vom Berliner
Gewerkschaftsamt einberufene Versammlung nahm eine
von der offiziellen Resolution abweichende Erklärung an.
In dieser wird den rassistischen Würren besonders gedacht und
der Generalstreik ausdrücklich empfohlen. — Differenzen
aus Anlaß der Maifeier sind in vielen Gewerben zu er-
warten. Der Verband Berliner Buchbindermaster hat
seinen Mitgliedern bekannt gegeben, daß das Fortbleiben
von der Arbeit am 1. Mai als Kontrastbruch angesehen
wird, und daß die abgeschlossene Tarifgemeinschaft zwischen
Arbeitgebern und Arbeitnehmern damit ihr Ende erreicht.
In der Holzindustrie werden eine große Anzahl von Streiks
infolge der Maifeier befürchtet. Bei den Metallarbeitern
gewinnt die Anhäufung immer mehr an Boden, daß eine
Ausperrung seitens des Verbandes der Metallindustriellen
aus Anlaß des 1. Mai in Szene gebracht werden soll. Die
Berliner Betriebe wollen die Feiernden erst am nächsten
Montag wieder einstellen. Zu Baugewerbe werden die
jenigen Arbeiter, die am Dienstag nicht erscheinen, erst am
Donnerstag wieder beschäftigt.

Der Verein Hamburger Reeder, die Vereinigung Ham-
burger Schiffsmaschinen und Schiffssagenten und der Verein
der Stauer in Hamburg-Altona von 1885 haben die am
1. Mai feiernden Arbeiter bis 11. Mai ausgesetzt.
In Breslau, Lübeck und Bremen ist die Zahl der Mai-
feiernden größer als sonst. — In Nürnberg in den Sie-
mens-Schulden-Werken feiert über die Hälfte der Arbeiter.
In den meisten kleineren Betrieben der Metallindustrie und
auf den meisten Bauten erschienen alle Arbeiter. — In
Mailand haben die Straßenbahnen gestellt den 1. Mai
durch völlige Entlastung von der Arbeit gefeiert.

Paris, 1. Mai. Auf der Place de la République
werden fortgesetzte Versammlungen verhaftet, die sich weigern, der
Polizei Folge zu leisten. Eine große Gruppe von Mani-
festantinnen warf mit Steinen eine Anzahl Polizeischeiben der
Kaserne ein. Schulen zerstörten die Gruppe. In der
Umgebung der Place de la République wird die Menge
immer zahlreicher. Gegen 11 Uhr 20 Minuten versuchten
die streikenden Buchdrucker sich zu einem Zuge zu formieren,
die Polizei griff aber sofort ein. Es wurden zahlreiche Ver-
haftungen vorgenommen. Die Haushalte schlossen ihre
Läden. Die Schule wurden mit Steinen empfunden, ihre
zogen aber, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, ihre

Revolver, worauf die Manifestantinnen sofort auseinander-
ließen.

Paris, 1. Mai. Am Quai de l'Yonne und am
Quai de Valmy fanden heute abend Ansammlungen statt,
die von der Polizei zerstreut wurden. Dabei fielen einige
Schüsse, durch die ein Polizeibeamter verwundet wurde.
Später griffen an derselben Stelle Dragoner ein, um von
den Demonstranten umringte Sicherheitsbeamte zu befreien.
Zahlreiche Personen wurden verwundet.

Paris, 1. Mai. Um Mitternacht waren die Ruhe-
störungen beendet und die Truppen wurden zurückgezogen.
Dem Polizeibericht zufolge wurden im Verlaufe des Tages
über 2000 Personen verhaftet. Davon wurden 665 in Ge-
wahrsam gehalten und werden morgen vor das Justizpolizei-
gericht gestellt werden. An den Kranwällen nahmen nur
wenig Arbeiter teil. Die Ruhestörer bestanden zumeist aus
der Hölle des Vorstadtpöbels. Sämtliche verhaftete Aus-
länder werden bereits morgen ausgewiesen werden. Man
sieht mit einiger Besorgnis dem morgigen Tage entgegen,
da mehrere große Arbeitersyndikate, so das 20 000 Mit-
glieder zählende Syndikat der Wagenbauer, für morgen den
Generalauftakt beschlossen haben und Kundgebungen für
den Achtkunderttag veranstalten wollen.

Paris, 1. Mai. In der Provinz sind keinerlei Un-
ruhen vorgekommen.

Lyons. 1. Mai. Im Laufe des Tages erfolgten einige
Straßenkundgebungen, die aber vom Militär unterdrückt
wurden. In einer Straße wurde ein Straßenbahnwagen
angehalten und die Scheiben zertrümmert, wodurch einige
Insassen verletzt wurden. Verirrte Schuleute gingen
gegen die Unruhestifter vor und nahmen mehrere Verhaftun-
gen vor. Die Kaufleute schlossen ihre Läden während
der Kundgebungen.

Barcelona, 2. Mai. In sämtlichen hiesigen Bo-
hrten wurde gestern nicht gearbeitet.

Warschau, 1. Mai. Heute ist hier wegen der Mai-
feier ein absoluter Stillstand eingetreten. Alles ist geschlossen
und man sieht nur wenige Fußgänger auf den Straßen.
Zahlreiche Polizei- und Gardepatrouillen durchziehen die Straßen.

Neues vom Tage.

München, 2. Mai. Der D-Zug 21 München-Potsdam
ist gestern bei der Durchfahrt durch Regensburg infolge
Nichtfunktionierung der Weiche auf den Zug 2413 aufge-
fahren. Von dem Zug 2413 wurden 10 Wagen zerstört und
7 Wagen leicht beschädigt. Von dem D-Zug wurden
der Gepäckwagen und zwei durchgehende Wagen beschädigt.
Der Zugführer des D-Zuges, Kraus aus Hof, ein Post-
beamter und ein Schlosswagenschaffner wurden leicht ver-
letzt. Von den Reisenden hat niemand Beschädigungen
erlitten.

Stettin, 1. Mai. Heute früh ist das Kurhaus in
dem Ossenbad Binz auf Rügen vollständig niedergebrannt.
Man vermutet Brandstiftung.

Mount Carmel, 30. April. Zwischen Soldaten
einerseits und Grubenarbeitern und deren Anhängern
andererseits fand heute hier ein Kampf statt. Die Menge
warf mit Steinen, ging aber auseinander, als die Soldaten
schossen. Mehrere Personen wurden verwundet.

Telegramme

Paris, 2. Mai. Wie die Blätter melden, wurden
von den gestern verhafteten Personen nach der Entscheidung
des Polizeipräfekten nur 150 in Gewahrsam gehalten,
unter ihnen 60 Ausländer, zumeist Russen. Erste, fast
durchweg durch Säbelhiebe verursachte Wunden trugen nur
12 Mann davon.

London, 1. Mai. In der heutigen Hauptversammlung des
internationalen Kongresses für angewandte Chemie sprach
Professor Frank-Charlotenburg über die direkte Ruhbar-
machung des Stickstoffes der Atmosphäre für Gewinnung
von Düngemitteln und anderen chemischen Produkten. Der
Vortragende machte besondere Mitteilungen über die volk-
swirtschaftliche Bedeutung des von ihm und Haro herge-
stellten Düngemittels, welches einen vollwertigen Ertrag
des Chilepeters bedeute und auch die deutsche Landwirt-
schaft von dem Import dieses bislang als unentbehrlich er-
scheinenden Düngestoffs unabhängig machen werde.

Theater und Kino.

Paris, 2. Mai. Mit dem Schauspiel „Eine Hoch-
zeitnacht“ von G. Régnou und E. Barré begann am 1. Mai
Direktor A. Alegret mit seinem Ensemble vom Berliner Me-
tiertheater ein Gastspiel. Das Stück ist ein französisches Hoch-
wert, das innerlich wertlos ist. Es fehlt ihm sogar der Geist
der französischen Komödiation und baut sich auf höchst unwahr-
scheinliche Verwechslungen und den pikanten Umlauf auf, doch
die Zeit der Begegnung in die Nacht nach der Hochzeit fällt und
der zweite Akt in dem Schlußmimer des jungen Paars auf
der Hochzeitssuite während seines Inszenierens in Paris spielt.
Damit es auch an Anzüglichkeiten nicht fehlt, müssen Dienst und
Suzannah in reiz und unerlässlich machen. Aus kommt und doch dazu,
dass die frühere Geliebte Sidonie des Bräutigams Anatol in
diesem Zimmer gewohnt hat und unerwartet doch hier steht.
Da er die Wahrheit von seiner Heirat nicht zu sagen getraut,
trostet er von ihr nichts wissen will, gibt es allerhand verfäng-
liche Situationen. Den Inhalt des Stücks zu erzählen, erlaubt
man uns. Es kommt ein Zufall zum anderen; daraus wird ein<br

Heute früh 9 Uhr verschied sanft im 92. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Frau verw.

Theresie Hegewald
geb. Schletter

Infolge Altersschwäche.
Die teure Entschlafene wird nach Großenhain überführt, woselbst Sonntag die Beerdigung stattfindet.
Um stille Teilnahme bitten
Großenhain, Dresden, Freiberg i. S., Chemnitz, Großenhain,
Marie Schindler geb. Hegewald.
Mathilde Hegewald geb. Ehrlich.
Maria Trümper geb. Hegewald.
Johanna Schellenberger geb. Schindler.
Alfred Schindler, stud.
Gertrud Schindler.
Dresden, den 2. Mai 1906.

Pietät
UND
HEIMKEHR

Besorgung aller auf das Beerdigungsweisen bezügl. Angelegenheiten hier sowohl als auswärts sowie Bestellung der Heimbürgin durch die Comptoirs
Am See 26 und Bautzner Straße 37
Telefon 157. Teleg. Adr.: Pietät Dresden. Telefon 157.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Linoleum

aus den leistungsfähigsten Fabriken, zum Belegen von Zimmern, Korridoren, Treppen etc. in größter Musterauswahl.

Einfarbig braun à Mtr. 2,50, 3,40, 4,00, 4,60, 5,25, 6,00, 6,50.
Olive, pom-pom rot, grün, à Mtr. 4,20, 5,50, 6,50.
Bedruckt à Mtr. 2,75, 3,00, 4,20, 5,50.
Granit à Mtr. 4,00, 5,25, 6,50, 7,00.
Moiré und Inlaid, à Mtr. 6,50—11,00.
Linoleum 2,50, 2,75 und 3,00 breit.

Linoleum-Läufer Linoleum-Teppiche
in verschiedenen Breiten und Größen.
Teppiche, Tischdecken, Portieren, Möbelstoffe, Ziegen- und Angorafelle, Wachstuchdecken.

Cocosläufer mit Kanten, Cocosläufer ohne Kanten zum Belegen von Zimmern, in 67, 90, 100, 125 und 180 cm breit.
Cocossäten in verschiedenen Qualitäten u. Größen in großer Auswahl und äußersten Preisen.

Nur solide Fabrikate.

Ernst Pietsch,
Dresden, Moritzstr. 17, Ecke Schießgasse.
Fernspr. 4079.

Karl Pohl, Schuhmacher
i. Ge. Emil Hirsch norm. A. Fischer
Dresden-A., Wettinerstr. 51, Ecke Wettinerpl.
Gegründet 1877.
Lager aller Art fertiger Schuhwaren.
Spezialität: **Wickarbeit u. Reparaturen.**
Achtung! Auf Wunsch lasse abholen und wieder stellen. Vertrauensmann des lat. Arbeitervereins. 617
Sidonien-Hospiz u. -Heim für Damen. Pro Tag von 80 bis 2 Ml. Römerstraße 17.

Bei Veröffentlichung der angekündigten Firmen wolle man sich auf die "Sächs. Volkszeitung" beziehen.

Vereine

Dath. Meisterverein Dresden.
Donnerstag, den 3. Mai 1906
abends um 10 Uhr
Versammlung.

Chr. Voigt
Bücherlehrer
Schlesierstr. 20
3. Etage
empfiehlt seine vorzüglichen
Zithern
nur erstklassige Instrumente
Zithersaiten
Zither-Musikalien.

August Scholz
Dresden
Gr. Blauenstr. 6, part.
empfiehlt sich zur Anfertigung
eleganter Damen- und Herren-Schuhe
nach Maß. 199
Reparaturen gut, schnell u. billig.

Franz Andersch
Klemperermeister
Dresden, Kaiserstr. 33
empfiehlt Petrusanlagen aller
Art, Email-Stockschirme,
etc.—Baumklemperer.
— Klopf- u. Wasseran-
lagen.— Badewannen-
reparaturen prompt und billig.

Kirchenmalerei.

MAX BÄSSLER
Fabrikt. u. Spezialität
raffiniert - schwarz
Plakat-
Einrahmungen
Gegen 1888 Tel. 5532
DRESDEN-A. 16

Suche
 sofort freundlich. Östermädchen
und Mädchen bis zu 16 Jahren.
Dresden - Löbtau, Kestnerdorfer
Straße 5, Wollgeschäft. 631

G. Kohnle & H. Hinrichs
Leipzig,
West-Straße 29.

Kunst- und Bauschlosserei
(mit Motorbetrieb) Tel. 1, 8299.

Johann Kublic, Dresden-Alstt
Rt. 10 Schnorr-Str. Rt. 10.

Viel Geld u. Ärger
hat ein schon manchem Amateur-
Photog. gekostet, weil er seine
Photog. Apparate
und Bedienungskunst zum
einen der vielen Ge-
schäfte bringt, welche
infolge Packungskunst
nisse selbst keine Sicherheit. Wenn
Sie nicht, vor
Bedarf von der amerikanischen
und billigsten Bezugsgesell-
schaft. — Max Hoxhold, Schlesierstr. 26, L.B.
Sparte ersten Ranges, eine
Preisliste gratis. Sie kommen
zu lassen, wenn Sie manches
Rätsel gelöst finden. Daselbst wird
auch Pläne und Platten hergestellt,
a. b. entwickelt, kopiert, re-
sultiert u. vergrößert. Reparaturar-
beitsort für Apparate, Objektive etc.

Zur Maiandacht
empfiehlt ich **Connate**, einfach gebunden mit Rot-
schnürt 60 J., in Thagrinoleder m. Goldschnitt 1,50 M.
Heinrich Trümper 68
Dresden-A., Schlossergasse 64 Sporergasse
in allernächster Nähe d. lat. Hostie. — Telefon 8907.

Regen-Schirme
empfiehlt in größter Auswahl

Hermann Teuchert
Dresden-A.
15 Wilsdruffer Straße 15.

Weiche Auswahl in
Rhein- u. Mosel-
Weinen in den verschiedensten Preis-
lagen und Jahrgängen.
Bordeaux, Südweine u.
Cognac.

Vertreter:
Johann Kochann, Dresden-Blasewitz
Alemannen-Allee 4.

Kunst- und Bauschlosserei
(mit Motorbetrieb) Tel. 1, 8299.
Johann Kublic, Dresden-Alstt
Rt. 10 Schnorr-Str. Rt. 10.

Brot- u. Weißbäckerei von Georg Frese
Dresden-N., Görlitzer Str. 27
empfiehlt drei Sorten vorsprüngliches Roggenbrot
zu 48, 41, 40 J. Gutes Frühstücksgebäck.
ff. Stoffelkuchen, ff. Pfannkuchen. Lieferung
sämtlicher Waren persönlich und frei ins Haus.
!! Stollensteuer!!

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Goda
überall zu haben.

Fein-Bäckerei
von
Hugo Morgner
Dresden-A., Wettinerstr. 25
empfiehlt
täglich 16 Sorten frischen Kaffeekuchen, Torten, Baum-
küchen, Tee- und Weingebäck, Fruchteis, Bäckerei.
Backwaren und Zwieback.
ff. Pfannkuchen und Plinsen.
Frühstück frei ins Hand.

Afrikanische Weine
aus dem
Kloster der Weißen Brüder
naturrein, rühmlichst bekannt als Kanonen- u. Dessen-
Weine, liefern die vereidigten Weinlieferanten
C. & H. Müller, Flape 5
bei Altenhundem I. W.
Hoflieferanten Sr. Heiligkeit Papst Pius X.
Großkisten von 10 Flaschen in 7 Sorten zu M.R. 13,50
inkl. Packung.

Druck: Goethe-Druckerei, Verlag des Katholischen Presbiteriums, Dresden, Wittenbergerstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.
Gießerei einer Weltklasse.

"Pius X. und die Jesuiten im Kampf gegen den Reformkatholizismus."

Einer der erbittertesten Kämpfer ist und bleibt der römische Korrespondent der "Täglichen Rundschau", A. B. Müller, ein apostasierter Ordensmann. Er sucht aus allerhand Zeitschriften, Partei-Zeitung und Skandalblättern zusammen, was nur gegen Papst und Kirche geschrieben wird, gibt aus eigener Ideologischer Vergangenheit seinen Senf hinzut und verarbeitet das Ganze zu Artikeln gegen Rom. Unter obigen Titel erschien am 30. März ein von ihm gezeichnetes Leitartikel in der "Täglichen Rundschau". Der Mann schreibt: "Pius X. hat einen neuen Schlag gegen die 'Moderne' geführt. Ernesto Bonaiuti, ein bekannter Reformationist und Theologie-Professor an der päpstlichen Universität (S. Apollinare oder Sentinario Romano), muß seine Stellung aufgeben. Seit langer Zeit hatten ihn die Jesuiten aus Rom genommen. Es folgen ein paar angeblich 'reformkatholische' Sätze aus den Schriften des Professors, dann heißt es weiter: 'Es konnten die Jesuiten nicht schwer gewinnen. Pius, der eine keine Rose nur für Schnupftabak besitzt, zu überzeugen, daß Don Bonaiuti ein sehr „übertriebener“ Theologe sei. Damit war aber den Spähern der "Civilta" noch nicht genügt getan... Selbst in den Vorlesungen Bonaiutis drangen sie ein und fanden — horribile dictu! — daß der Professor zwei Bücher in seine Vorlesungen mitbrachte und daraus vorlas, obwohl kein rechtgläubiger Student der Theologie jemals von der Existenz dieser beiden Bücher hätte etwas ahnen sollen. Sie heißen nämlich: Harnack: 'Das Wesen des Christentums' und Loisy: 'L'Eglise et l'Evangelie'. Selbstverständlich wurde Bonaiuti ad diendum verbum zum Papst beföhlt und Pius ließ in seinem Aberg während der ganzen Audienz den Gelachten knien. Offenbar wurde der Lehrer vor den Schülern durch die geistlichen Behörden desavouiert und gejagt und ihm nahegelegt, seine Entlassung zu nehmen, wenn er nicht entlassen werden wolle. Die Jesuiten können also auf ihren Erfolg stolz sein.' — Wie nun der Zentralauskunftsstellen von möglicherweise mitgeteilt wird, ist der ganze Bericht über Professor Bonaiuti (nicht Bonaiuti, wie die 'Tägliche Rundschau' schreibt, von A bis Z erlogen). Professor Ernesto Bonaiuti ist nicht Professor der Theologie, sondern der Kirchengeschichte und Leiter der Zeitschrift 'Rivista storica critica delle scienze teologiche', deren Würmster Beobachter der Dominikanerpater Lepidi, Magister der apostolischen Paläste ist, und die mit kirchlicher Genehmigung erscheint. Schon lange vor Weihnachten hatte Pater Lepidi dem Bonaiuti versprochen, ihm eine Audienz beim Papst zu verschaffen. Dasselbe sollte auch in den Weihnachtsferien stattfinden, mußte aber der großen Beschäftigung des Paters Lepidi wegen verschoben werden. Am 7. Februar fand die Audienz statt und Pater Lepidi stellte dem Papst den Professor Bonaiuti vor. Obwohl schon am 3. Februar das letzte Gepräge der 'Civilta' erschienen war und der Papst ganz sicher den Inhalt kannte, folglich auch das, was jene Zeitschrift über Bonaiuti schrieb, wurde die Frage

gar nicht erwähnt. Pius X. unterhielt sich familiär mit den beiden, die ihm zur Seite saßen. Während der Audienz läuteten die Glöckner zum Te Deum, eine Stunde nach dem Angelus. Pius X., Vater Lepidi und Professor Bonaiuti knieten nieder, um das Gebet zu verrichten, hierauf setzten sich alle drei wieder. Am folgenden Tage empfingen die Schüler den Professor Bonaiuti unter stürmischen Beifall. Halsch ist es und gänzlich erfunden, daß Spähern der Jesuiten den Professor angetroffen hätten, während er aus den Schriften Harnacks und Loys etwas vorgelesen habe. Bonaiuti hat diese Schriften nie in die Vorlesungen gebracht. Halsch ist ferner, daß die geistlichen Behörden den Professor vor seinen Schülern desavouiert und ihm nahegelegt haben, seine Entlassung zu nehmen, wenn er nicht entlassen werden wolle. Bonaiuti hat nie eine derartige Aufforderung erhalten und führt fort, Kirchengeschichte im Apollinare zu lehren. Herr A. B. Müller scheint seinen ganzen Artikel einer norditalienischen Zeitung entnommen zu haben. Er ist damit auf den Leim gegangen, sein Zweck, Pius X. und die Jesuiten als reaktionär zu schreiben, ist vollkommen mißglückt.

A. Eine verratene Generalbeichte der Maria Theresia.

Welcher Attentat auf die gesunde Vernunft ein Mensch fähig ist, dem der konfessionelle Hals sein Blut wie glühende Lava durch die Adern treibt, sieht man in der Monatschrift des famosen Gottesstreiters Gottsche Schwarz-Karlsruhe, "Das Banner der Freiheit", das mit Ausschluß der weiteren Öffentlichkeit lediglich für gleichgesinnte Rabiatissimi im Selbstverlage des Verfassers erscheint. Neuerdings scheinen dem wilden Mann die Vorbeeren Großmanns nicht mehr schlafen zu lassen und er macht sich daran, das Bußsastrum der katholischen Kirche zu verunglimpfen.

Und seine Quellen?

Doch der Mann in seinem Tutor Hoensbrochs Pamphlet als Quellen zitiert, ist begreiflich; doch er die "Wartburg"-Artikel über eine famose Bulle Pius IX. trotz der gründlichen Abfuhr dieses Hebels glatt wiederholt, sieht ihm ganz gleich und daß er die verrückten Phantasien eines Panizza, der wegen seines rabiaten Gehabens sich in "Erholungs"-Urlaub zurückzieht, ebenfalls als Belege bringt, ist seiner würdig.

Wie rückständig der Mann in seinen Kenntnissen und wie skrupellos in der Wahl seiner Mittel, zeigt allein schon der Umstand, daß er das Märlein von der verratenen Generalbeichte der Kaiserin Maria Theresia immer noch folgert.

"Maria Theresia," so weiß dieser Mann der Wahrheitsliebe seinen Lesern zu erzählen, "eine große, weitblickende, aber bigotte Frau, wollte die Jesuiten in Wien auch nach Aufhebung des Ordens halten; bis man ihr die Abschrift ihrer in Wien abgelegten Beichte insgeheim von Rom aus durch ihren eigenen Gesandten zustellte."

Doch an der ganzen Räubergeschichte kein wahres Wort ist, ist für jeden denkenden Menschen ohne weiteres klar,

auch wenn er nicht weiß, daß Maria Theresia sich zwar dem Aufhebungsbefehl Clemens XIV., welches den Jesuitenorden aufhob, fügte, aber den Ex-Jesuiten ihre volle Gunst bewahrte. Auch der hartnäckigste Broeßler, der nach dem Satze: Wo Rauch ist, ist auch Feuer, doch etwas hinter der Gesichter vermuten sollte, muß seinen Wahnsinn drangeben, wenn er erfährt, daß selbst der Evangelische Bund sich zu der Erklärung genötigt gesehen hat, als er gegen die "Jesuitensabalen" von Duhr zu Felde ziehen wollte: "Die verratenen Generalbeichte der Kaiserin Maria Theresia gehört wirklich zu dem, was Duhr mit dem Ausdruck 'Jesuitensabalen' bezeichnet" (Anti-Duhr oder kurze Widerlegung der Duhrschen Jesuitensabalen, Leipzig 1895, S. 6).

Aus dem Unstand, daß selbst bei diesen Deutchen, die sich sonst durch eine ganz hervorragende Reichsgläubigkeit in Dingen, welche "Rom" betreffen, auszeichnen, die Geschichte als unhaltbar erkannt und preisgegeben ist, kann der Karlsruher Amokläufer entnehmen, wie weit er noch zurück ist.

Vereinsnachrichten.

S Dresden. (Katholischer Gesellenverein.) Am Sonntag, den 6. Mai, 1/2 Uhr, findet in der Hofkirche die Ostercommunion statt. Es beteiligen sich an derselben die aktiven Gesellen, die Ehrenmitglieder, die Herren vom Meisterverein, sowie die Jünglingsverein von Dresden-Alstadt. Die Feier findet am St. Ignatiusaltar (rechtes Seitenschiff der Hofkirche) statt. Am Mittwoch und Donnerstag, den 2. und 3. Mai, wird Herr Pfarrer Rudolf abends 9 Uhr zur Vorbereitung auf den Kommuniontag Vorträge über das heilige Bußsastrum im Gesellenhaus halten, am Freitag, den 4. Mai wird Herr Kanonikus Hofprediger Kummer über die Wirkungen der heiligen Kommunion sprechen. Gelegenheit zur Beichte ist am Sonnabend 4 Uhr und abends 8 Uhr; es wird gebeten, womöglich die Abendstunde zur heiligen Beichte zu benutzen. Auch Sonntag 6 Uhr früh ist wieder Beichtgelegenheit. Nach der kirchlichen Feier am Sonntag ist gemeinsamer Kaffee im großen Saale des Gesellenhauses. 8 Uhr ist Familienabend mit musikalischen, gesanglichen und theatralischen Darbietungen. Der Ehrenpräsident des Vereins, Herr Pfarrer und Direktor P. Richter, hat zu diesem Abend gütig den Vortrag übernommen.

S Dresden. (Katholischer Gesellenverein.) Am Freitag, den 27. April fand die Gründung einer Zahlstelle des Zentralsterbkalles statt. Zum Vorsitzenden wurde gewählt Herr Conrädes Kaplan Mühr, zum Stellvertreter Herr Gojowicz, zum Schriftführer Herr Senior Karl Linke. Das Amt der Revisoren übernahmen der Präses des Vereins und Herr Weider. Da die Zahlungsbewilligungen sehr günstige sind, so ist zu wünschen, daß recht viele von diesen wohlwollenden sozialen Einrichtung Gebrauch machen. Aufnahmefähig sind die Mitglieder des Gesellenvereins, sowie des Meistervereins, desgleichen können auch die Ehefrauen der Mitglieder der Sterbkalfe beitreten. Anmeldungen können in jeder Montagsveranstaltung geschehen.

— 81 —

Und dann hustete er ein paarmal und sah den Pfarrer halb lachend, halb in Verlegenheit an. „Und der Brief, der . . . der ist von . . .“

„Der Brief ist von Karin, Niels! Das wirst du doch wissen.“

„Aber, Herr Pfarrer!“

„Na, Niels, du bist doch sonst ein so ehrlicher Junge, verstell' dich nur nicht so. Du weißt es doch schon . . .“

„Ja, freilich . . . das heißt . . . auf dem Tampfer hab' ich ihn ganz zufällig gesehen.“

„Ja, freilich — ganz zufällig! Zwei Stunden hast du auf den Tampfer gewartet — der reinste Zufall!“

„Aber, Herr Pfarrer —“

„Na, Niels, lach es gut sein — der Brief ist sehr lang, sehr — lang —“

„So? Sehr lang? — Ist vielleicht — —“

„Nein — es ist „nicht vielleicht“! — Es ist nämlich . . . aber ich will dir die Sache erzählen.“

„O, das ist sehr gut, Herr Pfarrer! Aber wenn der Brief so lang ist, meinen Sie da nicht, es könnte am Ende zu spät werden. Und . . . vielleicht . . . wenn ich bitten dürfte . . . würden Sie mir nicht den Brief . . . Niels schluckte ein paarmal vernehmlich — würden Sie mir nicht den Brief . . . mit nach Hause geben? Morgen in der Frühe bringe ich ihn wieder zurück!“

Niels' ehrliche Augen blickten den Pfarrer bittend an. „Sonderbar,“ dachte dieser, „wie unbekümmert die verliebten Leute sind.“

„Ja, der Brief ist sehr wichtig,“ sagte er wichtig. „Aber dir, Niels, dir vertraue ich ihn an. Dir würde ich ein Königreich anvertrauen, Niels, wenn ich eines zu vergeben hätte.“

„Ach,“ lachte Niels, „das wäre doch etwas zu viel. Borderhand genügt mir der Brief.“

„Es ist vielleicht mehr als ein Königreich wert,“ sagte der Pfarrer und legte das Schreiben in Niels' Hand. „Vielleicht das Lebensglück zweier guten, starfer Menschen,“ dachte er, „und das wiegt unter Umständen ein kleines Königreich auf.“

Niels stammelte seinen Dank und eilte nach Hause. Der Brief brannte wie Feuer auf seiner Brust.

Was er wohl enthielt? — —

In seinem Arbeitszimmer setzte er sich an den Tisch, zog die Hängelampe niedriger und entfaltete die Blätter.

Ein zarter Duft, wie von Narzissen und Veilchen, wehte ihm aus den engbeschriebenen Blättern entgegen, und sein Herz begann stärker zu schlagen.

„Was werde ich erfahren?“ dachte er. „Denkt sie auch zuweilen an mich?“

Oder hat sie mich vergessen? — —

Da fing er an zu lesen. Es war kein eigentlicher Brief, sondern mehr lose Tagebuchblätter, flüchtige Notizen, wie man sie in der Eile hinweist für einen guten Freund, für einen treubesorgten Vater.

Niels drückte die düsternen Blätter zuerst ein paarmal an die Lippen, wie es alle Verliebten zu tun pflegen, und dann entzifferte er die zierliche, aber nicht immer gut lesbarer Schrift:

„Die Meeressbraut.“

fügen, um sich die erstarnten Glieder zu wärmen und ihr armes Dasein um ein paar Wochen oder Monate zu verlängern.

Gott, wie furchtbar: Durch das schöne Land schleicht der Tod, und während die Abendschatten blau, wie flatternde Schleier, von den Bergen niederkommen und das Meer rot wie Purpur leuchtet — währenddem knickt der Tod am blühenden Strand von Riva ein Menschenleben um das andere.

Mich schauert, mich friert! Ich habe bisher nicht gewußt, daß auch unter Blumen der Tod lauert!

Wir reisen morgen ab, zurück nach Genua! Und dann — der Himmel weiß, wohin? —

Genua, 20. Februar.

Meerfahrt auf blauem, schäumendem Meer, Palmen und Rosen überall! Wenn Papa Schiffspolen unter den Füßen hat, atmet er auf, dann wird er wieder jung und mein armer Stoß käme wieder in Ordnung. Du weißt nicht, wie wohl die Seele ist und wie niederdrückend das Festleben an der Scholle für einen Seemann ist, der mit Leib und Seele dem Meere ergeben war. Ich will daran denken, ein wenig Arbeit zu bekommen, und wäre es auch nur in Hamburg mit einem Vergnügungsdampfer. Das dumpe Hinbrüten all die Jahre her hat mich vor der Zeit oft gemacht; aber jetzt, seitdem ich dich gefunden habe, seitdem ich wieder einen Lebenszweck habe — seitdem fühle ich, wie mir die Kräfte wiederkehren. Und denk nur, Karin, ich habe noch ein langes Leben vor mir, erst die fünfzig durch — bei Gott, ich rede noch auf zwanzig Jahre! Zwanzig kostbare Jahre — denn sie werden immer kostbarer, die Jahre, Karin, je weniger ihrer werden! — Zwanzig Jahre: Das ist ja eine Ewigkeit! Was man da nicht alles arbeiten kann! Karin, ich wag's: ich werde wieder Kapitän, und wenn es nur auf einem Güternfahrer oder einem Vergnügungsdampfer ist!

Ich habe Papa mit Freuden zugestimmt. Ordentlich verjüngt sieht Papa aus, seine Wangen sind frisch und rot und seine Augen strahlen. Wie schön er ist mit seinem Kranz von grauen Haaren um das feingeschnittene Gesicht!

Und wie flug und wie gut! —

Und die Meerfahrt war fästlich! Papa hatte ein paar Bekannte eingeladen, die mir den Hof machen. Ach, es ist gar zu hübsch, so ein kleiner Hirt!

Dieser schlanke Conte Briono mit den dunklen Samtäugen und den weißen, schmalen Händen — das ist ein wahrer Apollo. Und wie zuvorkommend und liebenswürdig er ist!

Als wir ans Land stiegen und die Landungstreppe ein wenig feucht war, breitete er sein Blaib auf der Treppe aus und blieb mich aus Augen an . . . aus Augen . . .

Und dabei sagte er mit hinnehmender Stimme: „So möchte ich Ihnen mein Herz zu Füßen legen.“

Ich habe natürlich gelacht, denn es ist ja doch zu dumm, sein Herz auf eine Schiffsschale zu legen und mit den Füßen draufzutreten — aber amüsanter war es doch, zumal ich solche Verehrung gar nicht gewohnt bin.“



Dresden. (Katholischer Gesellenverein.) Die leichte Montagsversammlung am 30. April wurde geleitet von Herrn Konrads Kaplan Mühr. Der Vortrag des Präses handelte über „Die Bilder der Kirche und ihre Verehrung“. Es wurde zunächst die Angemessenheit der Bilder und Bilderverehrung aus der geistig-sinnlichen Natur des Menschen bewiesen; sodann wurden die religiösen Gründe für die Bilderverehrung beigebracht (Erweckung der Andacht, tägliche Vorführung des Lebens der Heiligen, Lehreng des Volkes). Am weiteren wurden die Grundzüge über die rechte Verehrung nach dem Tridentinum und den Neuerungen der Päpste im Bilderstreit vorgeführt. Ein weiterer Punkt behandelte die Widerlegung des Einwandes von dem Kunst- und Bilderverbot der ersten Kirche. — Sechs neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen.

Dresden. (Postverein für das katholische Deutschland.) Am Freitag Dresden-Reutlingen fand am vergangenen Sonnabend eine Bezirksversammlung im Reutlinger Casino statt. Nach Eröffnung derselben durch den Obmann, Herrn Anderle, ergriff Herr Oberpostassistent Tschotowitsch das Wort zu seinem Vortrage: Bilder aus der Geschichte der sächsischen Post. Ausgehend von den Anfängen der Post, den Postengängen im 14. Jahrhundert, schildert der Redner die Weiterentwicklung des Postwesens — Postordnung der Stadt Leipzig mit Postmeister und Postenknachten, Postkosten, Einrichtung von „Postkellern“, Postkurse Leipzig-Frankfurt a. M. und Dresden-Prag, Entstehung der schwäbischen Post, Fahrpost Leipzig-Dresden, die vielfachen Verhandlungen zwischen den Nachbarstaaten, die erste Postverordnung von 1713, Höhe der Postgebühren, Postkursbuch, Anlegung von Postwartezimmern im Anfang des 18. Jahrhunderts, Freuden und Leiden einer Fahrpostreihe, die gelbe Kutsche, das sächsische Postgesetz von 1859, Sachsen, die billige Postförderung im Reiche u. u. bis zur Gründung der Norddeutschen Bundespost. Der interessante, durch zahlreiche Bilder erläuterte Vortrag fand allgemeinen Beifall. Einige desklatorische Vorträge durch Herrn Leichmann beschlossen die Versammlung. — k

Nadeberg. Der katholische Kirchengesangverein „Cecilia“ gab gestern im Kaiserhofsaal ein verhältnismäßig gut besuchtes Konzert unter Leitung des Herrn Oberlehrers Anton Lübeck. Der Verein versucht über zum Teil sehr gute, durchweg aber frische und langvolle Stimmen. Das Programm war mit Gedank und in wirkungsvoller Modulation zusammengestellt. Der nicht eben leichte Wermausgabe lehrte es ein. Schon hier fanden die Vorträge des Chores zur Geltung: Ausgeglichenheit, Wohlklang, Rhythmisierung, deutliche Tonsatzsprache und stimmgewölbiger Vortrag. Weiter sang der Chor: „Treib hin, du leute Scholle Eis“ von Pommern, „Herzenslücher Schub“ von Kira und „Waldbild“ von Friede, überall die gleichen Vorträge zur Geltung bringend. Ganz besonders der sogenannte Chor war von nachhaltigem Eindruck in seiner rein herausgearbeiteten Kleinarbeit. Die Männerstimmen boten ein Quartett („Das einfame Röslein“ von Hermes) und einen Zweigesang von Siegh mit schönem Erklang, und die weiblichen Stimmen sangen ein Terzett („Morgenlied“ von Wenzel), worin die schon erwähnten Vorträge noch deutlicher zur Geltung kamen. Als Solistin war die Konzertängerin Fräulein Maria Storck gewonnen worden. Mit vorzüglich geschnitten, im Tonwechsel ganz hervorragend

schönigamer und weicher Stimme, die auf lyrischem Gebiete ihre Stärke besitzt, sang die Künstlerin mit großem Erfolg mehrere Lieder. Den Abschluss hatte der verdienstvolle Leiter des Konzertes Herr Oberlehrer Kantor Lübeck übernommen. Den Schluss bildete ein komisches Lied von Heinze, das die mitwirkenden beiden Damen und der Tenor mit Geschick und guter Stimme darstellten. Dem Konzert folgte ein fröhlich belebter Ball.

Bemerktes.

v Die St. Petrus Claver-Sodalität für die afrikanischen Missionen veröffentlicht jährlich einen kurzen Jahresbericht pro 1905, wodurch folgendes entnehmen: Die Sodalität besitzt gegenwärtig zwei Zentralen: Rom (via dell'Olimata 16, in unmittelbarer Nähe von S. Maria maggiore), wo die Generalleiterin, Gräfin M. Th. Ledochowska, residiert, und Salzburg (reis. Maria Sorg bei Salzburg). Außer diesen zwei Zentralen bestehen Filialen in: Wien, Triest, Krakau, Prag, Bozen, Innsbruck, Mailand, München (Türkenstr. 15, II.), Dresden (Kirchgstr. 33), Paris, Zug (Schweiz) und mehrere Abgabestellen, von denen die von Maria Einsiedeln und St. Gallen im Berichtsjahr errichtet wurden. Die Mehrzahl der Filialen werden von ehemaligen Mitgliedern geleitet. Die Zahl der Förderer und Förderinnen nahm im Berichtsjahr um 1168 zu und beträgt nun 4418. Organe der Sodalität sind: a) Das „Echo aus Afrika“ (jährl. Abonnementspreis 1,20 M.) erscheint in seiner Ausgabe in sechs Sprachen: deutsch, französisch, italienisch, polnisch, böhmisch und slowenisch eine Gesamtauslage von 39 000 Exemplaren; b) Die „kleine Afrika-Bibliothek“ (jährlicher Abonnementspreis 90 Pf.) erscheint in deutscher und italienischer Sprache, wird in 16 500 Exemplaren gedruckt und erfreut sich gleichfalls steigender Beliebtheit. Infolge der Propagandatätigkeit konnte die Sodalität im Berichtsjahr unter 41 in Afrika wirkende Missionssgesellschaften die Summe von 117 619 Mark verteilen. An die verschiedensten Missionstationen in Afrika wurden in 112 Sendungen (Briefen oder Postkarten) im Wert von circa 19 550 Mark mehrere Altäre, Kultgeräte, Paramente, Devotionalien, Musikinstrumente, Medikamente, Nahrungsmittel und sonstige nützliche Gegenstände spendet. Auch wurden wieder viele Tausende gebrauchter Briefmarken in der Sodalität gesammelt und zum Vorteile der afrikanischen Missionen verwendet.

v Ein Geständnis. Die Magdeb. Blg. schreibt: Die katholische Kirche beherrscht doch wenigstens (in Deutschland) etwa 20 Millionen Katholiken; die leichtere (die evangelische) hat nur knapp der ihr staatlich übertragenen Macht eine gewisse Bedeutung. Innerlich ist längst das ganze Volk ihr entfremdet. Deshalb muss der Evangelische Bund, dessen ehrgeizige Göttin die Magdeb. Blg. ist, eben gegen die katholische Kirche kämpfen. Da es ihm eine zu unabsehbare und umbezogene Aufgabe ist, dass der evangelischen Kirche entfremdet Volk ihr wiederzugewinnen, macht er den Versuch, die Gleichheit herzustellen, indem er auch das katholische Volk seiner Kirche entfremdet. Die Aufgabe ist freilich auch nicht leicht.

v Der reichste Mann der Welt ist nach der „New York World“ jetzt Herr A. Beit, dessen Vermögen auf 20 Milliarden Mark geschätzt wird. Herr Beit ist der Besitzer ungeheurem Kohlen- und Diamantfelder in Südafrika.

Er besitzt auch einen erheblichen Teil der Minenschätze von Deutsch-Südwestafrika, nutzt diese aber nicht aus, sondern hält planmäßig den Betrieb zurück, um die Rentabilität seiner auf englischem Boden liegenden Diamantfelder nicht durch Überproduktion zu gefährden. Herr Beit nimmt in jeder Stunde, Tag und Nacht, Sommer und Winter, über 100 000 Mark Zinsen ein, 100 Taler in jeder Sekunde. Die „Deutsche Volksstimme“ bemerkt hierzu mit Recht: „Wahnsinnige Zustände, die nur aus Monopolbesitz an Grundstücken möglich werden.“

v Die Abholzung der Trommler in der Arznei ist nach einer Mitteilung des „Ahlki Invalid“ in Russland beschlossen worden. Die „Barabantschitsch“, welche jetzt noch in den Diensten stehen, bleiben, neue werden aber nicht mehr ernannt.

Büchertrüf.

Die Ohrenkrankheit, eine Selbst- oder Bakterien-Vergiftung. Wie entsteht oder heilt man dieselbe radikal durch ein praktisch erprobtes hygienisch-diätisches Behandlungsmethoden? Wie waren popular bearbeitet von Dr. med. Waller, Spec. d. phys. diät. Heilmethode, (0,60 M.) Verlag von Edmund Denner, Leipzig. „Bei Ohrenkrankheit“, heißt es gewöhnlich, „ist nichts zu machen.“ Diese Annahme ist grundlos. So wohl die Vertreter der medizinischen Wissenschaft wie auch diejenigen der Volksheilkunde sind räthlos tätig und bemüht gewesen, Mittel und Wege zu finden, die so zahlreich vorkommenden und so unangenehmen in die Erscheinung tretenden Gehörleiden zu mildern oder, wenn möglich, zu beheben. An für jedermann verständlicher Weise gibt die billige Schrift Aufschluß über diese erfolgreichen Behandlungsmethoden.

In den letzten Tagen las man in den Zeitungen immer wieder von der Dampfturbinen, einer Erfindung, die einen Umschwung in dem Dampfbetrieb hervorruhenden gezeigt hat. Das haben erschienene 29. Heft von „Alte und Neue Welt“ bringt auch über diese epochenhemmende Erfindung einen gut orientierenden Artikel, dem sehr gute und instructive Illustrationen beigegeben sind. Wie es in Sofia aussieht und ausstah, erzählt ein frisch Mieter. Maria Kanopnikoff zeigt ihre Reisepläne und Stimmungsbilder aus der Normandie fort. Ein sehr wertvoller Beitrag ist die Biographie über den verstorbenen Bildhauer von St. Gossen, Dr. Augustinus Eger, dessen Leben und Werke detailreich erläutert mit seinem Verständnis schildert. Interessante Ausführungen bietet uns Bals in seinem Artikel „Pensionateleben im Tierreich“. Von den erzählenden Zeitungen wird, außer der sehr spannenden Romanianovelle „In letzte Stunde“, noch sicherlich alle Leser sehr interessieren der Roman: „Schloß Schwarzenfels“, auf dessen Ausgang wir mit Recht gespannt sind.

Östern, mit Pfingsten das älteste der christlichen Feiern. Das ist von jeher die wissenschaftliche Vorstellung bestätigt. Wohl ist die uns über Bedeutung des altesten Römischen der Gottosforster anregen, so findet der Theologe und Kulturhistoriker die Münster wie auch das Kapitell in den das Schöne Geist von alters her umgewobben liturgischer Zeremonien, Kirch' eben und militärische Hebräen usw. reichen Stoff. Über all dies unterscheidet es eingehend das vorher erschienene Heft 112 von Herders Historia ecclesiastica (Ostet. Oktaläre). Der Hauptartikel Österreic. enthält das allgemeine Wichtigste über die kirchliche Zeit mit ihren bergerhaften Zeremonien, die Ostergebräuche, Österreic. in die bildenden Künste, den Ostertermin, frühere Strichleinen darum und neuere Erweiterungen zu deren Erklärung, auch eine Tabelle mit den verbliebenen Formeln zur Verehrung des Christusnamens. Dazu treten ergänzend die Schilderungen: Österreic., Österreic., Österreic. Zeit und Österreic.

Speck mit Kartoffeln. 6 Personen, 2 Stunden, 1 Pfund magazeter Speck wird in Scheiben geschnitten und diese in Wasser halbgekocht. Dann führt man zeitlich 2-3 Pfund kleine geschälte, rohe Kartoffeln (oder dicke Kartoffelscheiben) nebst einem Eßlöffel mildem Ölsp. 2 Eßlöffeln gehackter Petersilie und 1 Prise eingekochten Thymian dazu. Läßt alles solange köcheln, bis die Kartoffeln gar sind, schmeckt ab und würzt mit 10 Z. feiner Macari's Würze.

— 82 —

Genua, am 6. Februar.

„Ich bin an dem Orte, wo ich geboren wurde! Wo meine Eltern die glücklichsten Tage ihres Lebens zubrachten. Wo meine Mutter mich gebar, meine Liebe, einzige Mutter!

Es ist wunderbar, tausendmal schöner, als ich es mir je träumen ließ! Auf der Widling-Insel habt Ihr jetzt wohl Eis und Schnee und graumüsiges Nordwind; hier aber sehe ich blühende Blumen, die Bäume tanzen an zu grünen, die Sonne lacht vom strahlendblauen Himmel und am Hafen drängen sich lächelnde Menschen, schöne Frauen in Frühjahrsoptik, elegante Herren im leichten, lustigen Anzug. Bei Euch Schneegewirbel, totes Land und weiße Haushäuser über schneedeckten Dächern — hier helle Sonnenschränke, blaues Meer und blaue Berge, Blumenduft und süßer Zigarettenrauch! ... Und dazu lautes, lustiges Lachen! ...

Ach, wie schön ist doch die Welt! Wir wohnen in einer Villa, deren Wärtan ein kleines Paradies bilden! Schmale Rasenplätze, Walmorgeläufe, wunderbare Blumen, eine rosenbewachsene Blauer — und das Meer blau! — der Himmel Steinwände werfen zarten Schatten, ein Springbrunnen plätschert ganz wie ein Märchen! Und ich siehe ergriffen von soviel Schönheit und sage mich: Ist es ein Traum?

Ach und Papa ist so gut, so gut! Jede Stunde widmet er mir und wir verleben uns so gut, als ob wir ein Leben lang Seite an Seite gegangen wären. Er hat kein kleines Versteck in Hamburg versteckt und will sich nie mehr von mir trennen. Jeden Wunsch, den er mir an den Augen ansieht, erfüllt er mir, er hat ja viel Liebe für mich, doch es geht nicht zu sagen ist. Er vergöttert mich, er überschüttet mich mit Geschenken, so dass ich immer weinen muss, weil es mir so viel kostet. Papa muss sehr reich sein, aber ich wage ihm nicht darauf zu fragen, und er spricht auch nie davon — er gibt mir immer, er erdrückt mich mit seiner Liebe und Güte!

Ach, ich bin so glücklich, so glücklich! ... Am wohlsten ist mir aber doch am Meer! Das lohnt und ruht mich, gleich als ob ich seine ewige Braut wäre. Und da fällt mir ein, wie an dem jüdischen Tage die Jüdinnen auf mich eindringen und von mir forderten, dass ich mich dem Meer opfe. „Meeresbraut! Meeresbraut!“ riefen sie — und das Wort scheint tiefere Bedeutung für mein ganzes Leben zu haben: am Meer ward ich geboren, am Meer verließ ich meine Jugend, dem Meer sollte ich gesperrt werden; aber das Meer war karmischer als die Menschen — es trug mich auf seinem Rücken zu der fernen Stadt und ich konnte den Hungerten der Insel Hilfe senden.

Bin ich also nicht die richtige Meeresbraut? ... Ich habe Papa mein ganzes Leben erzählt, nichts habe ich ihm verschwiegen, gar nichts! Das bin ich ihm doch idyllisch, nicht?

Wir haben zusammen geweint und zusammen gelacht und als ich ihm meine Reisefahrt erzählte, da legte er mein Haupt an seine Brust und sagte: „Mein Kind, da haben dich gute Geister beschützt. Vielleicht der Geist deiner Mutter, die am Strand einer Insel ihr Leben verlor und die nun um dich ist und dich beschützt auf Schritt und Tritt. Die Mutterliebe reicht über den Tod hinaus, mein Kind!“

Und nun spricht Papa davon, der toten Mutter ein Denkmal zu setzen; er ist nur noch nicht schlüssig, ob er es hier in Genua errichten soll, wo er mit

ihr glücklich war — oder aber am Strand der Widling-Insel, wo sie wahrscheinlich ihren Tod gefunden hat.

Es soll eine kleine Kapelle sein, in der man ungestört der Toten gedenken kann. Ihr Bild, in Marmor gemeißelt, soll die Kapelle schmücken.

Papa hat ein Bild meiner Mutter und ich habe es geschenkt. Ach, wie schön sie war, wie schön! Wie eine Madonna von Raffael und einen Blick, so sanft wie eine Taube. O Mutter, teure Mutter! . . .

Am 14. Februar.

Acht Tage in Rom!

Wunderbar! Palmen breiten unter meinen Fenster ihre mächtigen Blätter über den grünen Rosen, über Pinienwipfel hinweg schweift der Blick in endlose blaue Meeresferne!

Mitten im Winter sitzen wir unter blühenden Lorbeerbäumen, ihr Schatten schlägt vor den heißen Sonne. Welche Farbenpracht, welch frisches Grün der Bäume — und das im Februar!

Es ist Frühling, Frühling!

Wieden und Kamelien blühen in üppiger Pracht, im Garten zweitsheraus die Vögel und helle Lieder von frohen Menschen flingen durch das sonnige Land. —

Papa gibt mir Unterricht in der Sprache Italiens und ich bin von ihr entzückt, sie klingt wie Muß.

Und die Menschen! Nun ja — Götter sind sie nicht, aber welche Menschen! So sprechend und lebendig, so erregt und leidenschaftlich, wie ich sie nie gesehen habe. Köpfe, wie aus Erz geschnitten, wie von der Hand eines Michelangelo gemeißelt! Aber auch welche Glut der Leidenschaft! Wie pulsante Männer — und die Mädchen schön und still wie Madonnen — oder aber feurig, gleich Odalisken. Ein seltsames Volk — und ich liebe es um meiner Mutter willen, die ein Kind des Südens war.

Aber so recht heimisch fühle ich mich doch nicht hier; mir ist immer, als müsste diese ewige Pracht dem Menschen verderblich werden. Es zieht mich zum Grab meiner Mutter, ganz leise . . .

Auch Papa möchte nicht immer hierbleiben. Die Wärme ist manchmal so stark, dass sie ihm unangenehm wird. Dann fühlt er heftige Schmerzen im Kopf, doch er sie kaum auszuhalten vermag, dann brennt seine Kopfhaut und ich bin ganz traurig und niedergeschlagen. Ein berühmter Arzt, den er zu Rate zog, meinte, den Winter könnte er wohl an der Riviera oder in Italien zubringen, aber den Sommer über wäre es da zu heiß für ihn und er würde schwer zu leiden haben unter der Hitze. Im Sommer, da müsste er ans Meer, ans nordische Meer, frische Seeluft, das würde ihm wohl tun.

Nun weiß er nicht, wie er es einrichten will. Aber so viel ist sicher, dass ich an seiner Seite bleibe, wohin er sich auch wenden mag; das bin ich ihm schuldig. —

Vor zwei Tagen stiegen wir in die Berge. Gott, welcher Gegensatz! Unten ein Paradies — oben ein langer Tod! Und überall in den blühenden Gärten und in dieser Wüste — überall sterbenskranke Menschen mit bläffem, blassen Wangen und münden, erlöschenden Augen. Es ist, als ob der Tod durch das Land ginge, um sich seine Beute zu holen unter den vornehmsten und doch so elenden, trostlosen Menschen, die in Felsen gehüllt in der Sonne

Prob die europäische abgelehnt. Die Juris in Amerika liegt dort auch Liebes es sei also Debei hat Opfer von vielach einem neuen Leute für die Spende. Aber eine die Römer lieben Scharen wacherin paar ziehen stellen die Bureaus, bahnhofsarbeiter und andere 2. Mai feinstwieg

1. Mai in fallend tritt die Situation das elektro vereinfacht

die Milch-Schalen wacherin paar ziehen stellen die Bureaus, bahnhofsarbeiter und andere

2. Mai feinstwieg

1. Mai in die Römer lieben Scharen wacherin paar ziehen stellen die Bureaus, bahnhofsarbeiter und andere

2. Mai feinstwieg

1. Mai in die Römer lieben Scharen wacherin paar ziehen stellen die Bureaus, bahnhofsarbeiter und andere

2. Mai feinstwieg

1. Mai in die Römer lieben Scharen wacherin paar ziehen stellen die Bureaus, bahnhofsarbeiter und andere